



1896

Der standhafte Sinnsoldat

Anna Croissant-Rust

Follow this and additional works at: <https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama>



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Croissant-Rust, Anna, "Der standhafte Sinnsoldat" (1896). *Drama and Film*. 102.
<https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/102>

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

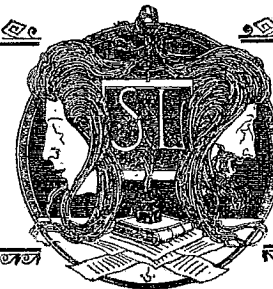
Anna Croissant-Rust.

Der standhafte Zinnsoldat.

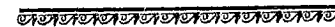
Drama.



Verlag von
Schuster & Loeffler.



Berlin
1896.



Personen:

Ernst Griese, Chemiker, ehemaliger Offizier.

Johanna Müller.

Frau Elisabeth Müller, ihre Mutter.

Rudolf von Bornheim, Privat-Dozent.

Ernestine, seine Frau.

Doktor Erich Sellen, Gelehrter.

Margarethe, seine Frau.

Fräulein Rothnagel.

Sabette, Mädchen bei Müllers.

Sophie, Mädchen bei Bornheim's.

Rechts und links vom Zuschauer aus.

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung,
vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.



Meinem Manne.

Von derselben Verfasserin erschienen im gleichen Verlage:

Feierabend und andere Münchener Geschichten.

Zweite Auflage.

Gedichte in Prosa.

Lebensstücke.

elegant broschiert à Mk. 1.—.

vornehm gebunden à Mk. 2.—.



1. Akt.

Wohnzimmer bei Frau Küder. Klein, einfach, etwas altmodisch eingerichtet. Links vorne gebühtes Sopha, runder Tisch, Stühle. Dann Kommode mit Messinggriffen, Spiegel darüber. Hinten Thüre vom Flur, Ofenschirm, großer Lehnstuhl davor, dann Thüre zum Schlafzimmer. Rechts ein alter Flügel, Fenster, davor Nähtisch mit Stuhl und Schemel. Photographieen, alte Bilder. Neblicher Herbstnachmittag.

1. Scene.

Fräulein Nothnagel, Babette.

Babette

(ist mit dem Abräumen des Eßtisches beschäftigt, legt das Brod auf das Sopha, faltet das Tischtuch zusammen).

Fräulein Nothnagel

(strickend am Fenster, sieht über ihre Brille beständig nach Babette, spricht mit hartem, hölzernen Ton)

Setz liegt's Brod wieder uff'm Kanappee! Wie oft werd' ich des noch sage müsse! (wütend laut) wann ich's doch nit leide kann!

Babette

(nimmt das Brod gleichgültig, legt's auf die Kommode).

Fräulein Nothnagel.

G'höört's da hin? — Trag's naus! — Hörst? — Du!?! Glei trag's naus!

Wenn Sie nicht...

Babette.

(fährt in ihrer Arbeit fort wie wenn sie nichts gehört hätte, breitet eine bunte Decke über den Tisch).

Fräulein Nothnagel (erboßt).

No! wird's bald? (richtet sich ferngrade auf) ich wart' druff!

Babette (gleichgültig).

Na warten's nur. Ich trag's naus, wann i geh.

Fräulein Nothnagel (giftig).

Sooo! und wann is dann des, wenn man fragen darf? Wann belieben das Fräulein? — Wär' e neue Mode, wenn die Dienstboten nit thäten, was die Herrschaft sagt! — Hast Du Dir des angewöhnt, seit wir in München sind?

Babette (mürrisch, aber etwas aggressiv).

Wenn i mi doch so hart mit 'm Leisgeh'n thu! Und wenn i doch net so rumtappen soll, wo d' Fräulein Johanna schlast!

Fräulein Nothnagel (mit einem Ruck).

Die schlast —? Setzt nach 'm Esse? Wird immer besser (sehr laut) auch neue Mode!

Babette.

Schreien's doch net so! (vauzend): Gelt, daß 's aufwachen sollt! Ich kenn' mi aus!

Fräulein Nothnagel (keifend).

Ich kenn' mich auch aus! Du haltst zu dene, zu dere G'sellschaft!

Babette.

Warum soll i denn des net? Des is mei Frau un mei Fräul'n und der Bräutigam —

Fräulein Nothnagel (höhnisch).

Des is die Hauptsach! Der g'hört freilich auch dazu, der Herr von Habenitz, der Herr Leutnant —

Babette.

Des is a scheener Herr und a feiner Herr und ich laß nig über ihn kommen!

Fräulein Nothnagel (nachspottend).

„A scheener Herr“ und sieht nig! „a feiner Herr“ und hat kei Stellung! den hat das Fräulein Nichte leicht fangen können!

Babette.

Sie wär'n froh, wenn's Ihnen so Ein'n z'samm g'fangt hätten. (Verächtlich). So a einschichtig's Fräulein, was weiß denn des? Der g'fallet Ihnen schon, wenn er nur a wengerl scharmanter mit Ihnen wär! Leicht, daß 's net a so fad und z'wider wär'n, wenn's Einen derwischt hätten! (geht zum Ofen, will schüren).

Fräulein Nothnagel.

Du freche Krott! — Da hört sich alles uff! Mach' nur so weiter! Dich bring' ich naus aus'm Haus, Du Galgevogel! (sieht, daß sie einschürt). Was willst? — Schüre auch noch! Da wird nig draus! S'is so so warm hin. Meinsch't ich find's Geld uff der Gass für Euch?

Babette

(schürt ruhig weiter, wie wenn sie nichts gehört hätte).

Fräulein Nothnagel.

Aufhöre sollst, sag' ich (springt wütend in die Höhe, läuft auf Babette zu, schlägt ihr mit der Stricknadel fortwährend auf den Kopf). Hörste uff! uff hörst De!

Babette (erregter).

Un ich schür' warm ein, d' Frau muß warm hab'n, hat d'Fräul'n g'sagt (drängt Fräulein Nothnagel weg) gehn's nur weg, da versteh' ich kein G'spaß.

Fräulein Nothnagel (zischend).

Sa! d'Frau und d'Fräul'n, d'Frau und d'Fräul'n, den ganzen Tag, un ich, die Schwägerin, die Tante, ich, mit meim' viele Sach', bin niz. Na, wart nur, wenn ich amal geh!

Babette (lachend).

Sa, so gehngens doch!

Fräulein Nothnagel.

Raus, raus! Horch amal do! (mit erneuter Wut, da Babette stehen bleibt und lacht). Marsch 'naus, Du Faulenzern Du, stellst Dich hin und guckst und redst alsfort, geh schaffe.

Babette.

Wer hat denn g'redt? Wer redt denn bei uns den ganzen Tag? (nimmt schmeizelnd ihre Sachen auf, ab durch die Flurthüre die sie offen läßt).

Fräulein Nothnagel (wirft die Thür erbost zu).

Gefindel — Bagage! — allmitnanner! (steht im Ofen nach, jammernd) des viel' Holz! Lieber Gott! (bestimmt sich kurze Zeit, geht auf die Schlafzimmertüre zu, horcht, klopft dann) Johanna,

jetzt steh aber uff! Wie lang will denn die Prinzessin schlase? (horcht) No? — wird's bald? — Schämste Dich nit? 's ist halb drei! (horcht wieder, klopft auf's Neue). Johanna, so schäm' Dich doch! So e jung Mädal! (klopft mit aller Gewalt; da sich nichts rührt, klinkt sie die Thür auf, sieht hinein, erbost). Sigt die Prinzessin hellwach im Bett und guckt mich auch noch ganz frech an! — Ei, da könnt' ich mich ja zu Tod kloppe!

Stimme Johannas.

Das kannst Du auch, wenn es Dir Vergnügen macht.

Fräulein Nothnagel.

Des is wieder ganz echt. Uffgewacht un als wieder frech! Ich weefß, wo Dei Frechheit herkommt!

Stimme Johannas.

Frent mich, wenn Du's weifßt.

Fräulein Nothnagel:

Die hochmütig Bornheim is schuld, der Herr Bräutigam —

Stimme Johannas:

Saja! wissen wir schon. Aber bitte, schließ die Thür; ich komme dann gleich, damit Du Dich ausreden kannst.

Fräulein Nothnagel

(schließt brummend die Thüre.)

2. Scene.

Fräulein Nothnagel, Frau Rüder, später Johanna Rüder.

Frau Rüder (durch die Flurthüre, spricht leise):

Warum hast Du denn Johanna aufgeweckt? Sie

hatte so viele Stunden heute; meinst Du denn nicht, daß sie es nötig hat?

Fräulein Nothnagel:

Ach was, nötig! Hat mich Jemand im Leben gefragt, ob ich's Schläse nötig hab? Ich hab' als schaffe un schaffe müsse.

Frau Rüder:

Es ist doch ein Unterschied — geistige Arbeit —

Fräulein Nothnagel (giftig):

Ach was! Geistige Arbeit! Da wird als gefaselt von Geist, seit mir in München sind — wie wenn die Johanna wunder was wär. Unserrens is aa nit uff de Kopp g'falle."

Frau Rüder:

Johanna arbeitet angestrengt, daß mußt Du doch zugeben?

Fräulein Nothnagel:

Angestrengt? Narreposse! (richtet sich verzengerade auf.) Mer rappelt sich uff. Aber Ihr! Des klappt z'samme wie ä altes Räßmesser. Such' mich an! Kerzeg'rad un mei' Haar kohlschwarz und wie Seide. Ich geh schier noch vor vierzig. Aber Ihr? — Verwöhnt seid'r —

Frau Rüder:

Verwöhnt? — Mein Leben war nicht darnach —

Fräulein Nothnagel:

Weil Du de Schorsch seelig, mein Bruder, Dein Mann, der Johanna ihrn Vater gepflegt hast? Is auch was! War Dein Schuldigkeit! Un die Haushaltung aber —

Frau Rüder:

Das alte Lied! Ich kann doch nichts dafür, daß wir Alles verloren haben. Und Johanna plagt sich genug und arbeitet und verdient —

Fräulein Nothnagel

(spricht immer schneller, mit kaltem, hölzernen Ton):

Wie lang denn schon? Wie lang denn?

Frau Rüder:

Ich mach, weiß Gott, keine Ansprüche —

Fräulein Nothnagel (erstaunt):

Anspruch? Was sollst Du denn auch noch für Anspruch mache? Des ging noch ab! Hast Du's nit gut genug? Geht Dir was ab? Hast Du nicht zu esse un zu trinke un e warme Stub? (mit einem Seitenblick auf den Ofen) un was für e warme Stub! Aber Ihr seid nie zufriede!

Frau Rüder (mechanisch):

Saja — —

Fräulein Nothnagel:

Der Schorsch seelig, mei Bruder, Dei Mann, der Johanna ihr Vater war g'rad so. Hätt' der sich ruhig und zufriede fortgebracht, hätt' Ihr heut Guer Geld noch — aber so — — — —

Frau Rüder:

Saja — — — —

Fräulein Nothnagel:

Un die verrückte Verloberei weiter führe, trotzdem 's Geld beim Deiwel is —

Frau Rüder:

Ist es nicht schön genug von Ernst? — ein neues Studium aufnehmen? —

Fräulein Nothnagel.

Wo solls denn später her? Kranke Auge — die Aussichte! (deutet wiederholt nach der Stirn) zum Totlache!

Frau Rüder.

Saja.

Fräulein Nothnagel (spricht ihr nach).

Saja — wo soll's denn herkomme? Woher? — He?

Frau Rüder.

Beruhige Dich, Johanna wird Dich nicht plagen damit.

Fräulein Nothnagel

(hat während des letzten Gesprächs ihren früheren Platz wieder eingenommen, strickt wütend).

Sooo! Sie plagt mich nit? Soll's vom Himmel runterfalle? Wann's druff und drankommt, muß die Nothnageln her. Weeß mer schon. Ich kenn mei Leut! (etwas leifend) jetzt sitzt Du wieder ganz nah am Ofe! Muß mer sich denn partout verwöhne? Nur kei Übermaß — in gar nit. Maaf halte! Aber des versteht Ihr nit. Wie macht's denn die Johanna mit der Bornheim? Is des Maaf g'halte? Is verliebt in sie wie in ihrem Bräutigam. Un warum? Weil sie immer gerennt kommt, weil se schmeichln kann, geh' mer ewegg; ich kenn mich auß. So e Gethu! Warum der Herr Bräutigam die gebracht hat, woher er sie gar so gut kennt —? Und der verrückt Heller dazu, daß der auch noch da wohne

muß! Wie kann man nur so 'en Umgang leide! Aber Du bist e schwache Mutter —

Frau Rüder (unterbrechend).

Was weißt Du von einer Mutter!

Fräulein Nothnagel.

Ich weiß, daß eine Mutter ihr Kind vor schlechtem Umgang bewahre soll. (Reise, spiz.) Merkst Du denn nit mit der Bornheim und 'm Heller? — Wie's mit dem Herr Bräutigam früher war, geht mich ja am End nit an, aber der Heller! Un hat die lieb', nett' Frau!

Frau Rüder.

Wie kannst Du so etwas sagen? Du kennst die Leute ja gar nicht.

Fräulein Nothnagel (wegwerfend).

Ich will se gar nit kenne! Un was ich red' is gerecht. Ich bin gerecht. Arg gerecht. Oder bin ich des nit?

Frau Rüder.

Saja.

Fräulein Nothnagel.

Siehst, Du mußst's zugebe. Leid den Umgang nit, sie lernt nit Gutes dabei — Einbildung, große Poffe! Hat die nit so genug große Knöpp im Kopp? Sie is die Gescheidst', — un unsereens — (sieht nach Frau Rüder) — wie kannst Du nur so dasitze un nit schaffe? Nimm doch en Strickstrumpp', seh' Dich her zu mir (plötzlich aufspringend). Ja so, die Johanna! Wo bleibt dann die? Die wird doch nit wieder schlase? Oder thut sie des extra, un kommt nit? (klopft) Johanna, jetzt mach aber!

Frau Rüder (seufzt ungeduldig).

Fräulein Nothnagel

(klopft wieder, da sich nichts rührt, öffnet sie die Thüre).

Sooo? — So macht mer's? Da sitzt sie un-
schreibt! Bin ich kei Antwort wert? Und des Geschreibsel
in der kalte Stub! Für was' dann? Nimm en Strick-
strumpp. Aber da! Gewirkte! Gewirkte natürlich!

Johanna (Johanna unter der Thüre, tritt ein).

Wenn Du etwas von mir willst, dann komm bitte
nicht in mein Zimmer, wenn ich nicht „herein“ sage. Ich
will auch einmal ungestört sein und wenn's in der kalten
Stube ist.

Fräulein Nothnagel.

Was? — Was is des? — Des wär' ja was
ganz Neues? Ich — ich soll bei Dir anklopfe? un-
warte bis Du herein sagst? Großartig! In meiner
Wohnung! Ei, wer bezahlt dann? Ich oder Du?

Johanna (etwas erregt).

So viel ich weiß, bezahlen wir einen Teil und Du
einen. Den größeren allerdings Du. Aber für meinen
Anteil Bezahlung möchte ich auch meinen Anteil Ruhe
haben, in meinem Zimmer. Ich bin kein kleines Kind
mehr und möchte als solches nicht von Dir behandelt
werden. Ich hab's nötig, einmal allein zu sein.

Fräulein Nothnagel.

Da muß ich aber doch grad lache, über all die neue,
schöne Ansichte! So war's noch nie bei uns un so wird's
nit. Verlaß Dich druff. Ich weiß woher 's stammt —
ich treib' Dir's aber aus!

Johanna

(sieht auf ihre Mutter, die sie bittend ansieht).

Was Du mir nicht alles austreiben willst! Es wird
nur schwerlich helfen. (Zu Frau Rüder). Frau v. Bornheim
wird heute Nachmittag noch ein bischen kommen und
Heller will auch noch herübersehen — ist es Dir recht —?

Fräulein Nothnagel (giftig).

Natürlich, der Heller —

Frau Rüder.

Wenn es Tante recht ist —

Fräulein Nothnagel.

Ich werd' ja nit gefragt! Da sag' ich's so:
Mir is 's nit recht. Die Gesellschaft! — Ich will lieber
nit sage!

Johanna.

Das hoffe ich. Ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten
ich habe genug von der Sorte. Daß Dir der Verkehr
nicht recht ist, weiß ich; daß Dir überhaupt Alles nicht
recht ist, was ich rede, was ich thue, was ich denke, fühle
ich täglich und stündlich. Oh, Du schnürst Einem ja den
Hals — (sieht auf ihre Mutter, schweigt).

Fräulein Nothnagel.

Weiter, weiter! Jetzt wird's interessant! Des is die
Entwicklung, von der der Herr Bräutigam immer schwärmt.
Des neu' Wese, des die Großstadt — zum Todtlache!
Wenn wenigstens Dein Mutter so gescheidt wär' — aber
da fehlt's!

Frau Rüder.

Ich bitte Dich, lassen wir doch das; es wird ja
immer ärger.

Fräulein Nothnagel.

Freilich wird's ärger, weil die ärger wird!

Johanna.

In Zukunft laß ich mir einfach gar nichts mehr von Dir dreinreden. Gar nichts! Ich danke. Ich verdiene, was ich brauche; die Sklaverei hört auf. Sa, schau' mich nur an, ich mache Deinen Sklaven nimmer, ich lasse mich nimmer quälen, mich nicht und Mama nicht. Die paar Wochen, die wir hier sind, waren eine Hölle. In der kleinen Stadt gab's weniger Anlaß. Aber hier? Wenn ich mich nur frei machen könnte! — ich thät's heute. Hätt' ich nur Geld genug — hoffentlich kommt noch einmal die Zeit —“

Frau Rüder (unterbricht ängstlich Johanna).

Um Gottes Willen, sei doch still! Schweig! Du weißt doch —

Johanna.

Ich kann nimmer schweigen; ich ertrag nun schon wochenlang die Quälerei und muß sehn wie Du leidest! Und ich selbst — mir ist, als wenn ich in einem Gefängnis wäre. Immer mit dem Kopf an die Mauer. Mit Allem zurückhalten, was einen drängt, was da drinnen brennt — und den Spott obendrein. Wenn Du's auch nicht wert bist, es schmerzt doch. Den ganzen Tag schuftet man, rennt und hezt sich und hat Furcht — ja ich habe Furcht, daß Du Mama zu Hause quälst. Aber Mama soll nicht nach Deiner Pfeife tanzen, denn Ton kenne ich seit meinen Kinderjahren, und was ich thun kann —

Frau Rüder (unterbricht zitternd).

Johanna, hör auf!

Johanna.

Nein, ich hör' nicht auf! Ich glaub' Dir nimmer, wenn Du sagst, es sei nicht so arg, ich seh's doch selbst, das ist eine Schinderei und kein Leben —

Fräulein Nothnagel (zugleich).

Stammt vom Herrn Bräutigam —

Johanna (außer sich).

Saja, ja, ist ja gleich. Ich habe Mama oft in der Nacht weinen hören, Mama, die Nichts vom Leben gehabt hat, Alles geopfert, nie an sich gedacht, — sie weint, weil mir weh gethan wird; sie kann es nicht ändern, sie denkt ja nicht einmal an sich (tritt ganz nahe in höchster Aufregung an Fräulein Nothnagel heran, die mit spöttischem Gesicht hochsteif dasteht) das muß ein Ende haben, ich ertrag's nicht. Du eiskalte Egoistin, die immer von Gerechtigkeit faselt, rede, verteidige Dich doch! (packt Fräulein Nothnagel bei der Hand, reißt sie vom Sitz in die Höhe, daß sie sich gegenüber stehn, bricht plötzlich in Schluchzen aus).

Frau Rüder (in Angst).

Johanna, ich bitte Dich! Was thust Du —?

Fräulein Nothnagel (höhnisch).

's klein Kind weint! Un is so e lieb Kind, so e gut, brav, dankbar Kind —

3. Scene.

Die Vorigen, Babette, Griefe.

Babette (stürzt atemlos durch die Thür vom Flur).

Fräul'n, Fräul'n, der Herr Griefe kommt, gleich wird er da sein!

Johanna (faßt sich, trocknet sich schnell die Augen, halb im Abgehen).
Führen Sie ihn herein bitte; ich werde gleich kommen.
(Nasch ab ins Schlafzimmer.)

Fräulein Nathnagel (erbittert).

So, der auch noch? Geht mir grad noch ab. Hab' genug von der Sort! (ab durch die Thüre zum Flur, mit steifem Knix an Griefe vorbei.)

Griefe.

Guten Tag, Mama! Was hatte denn die alte Schraube? (sieht sich im Zimmer um) wo ist Johanna! Hat sie wieder Unfinn gemacht und sich versteckt?

Frau Rüder (erregt, befangen).

Nein, nein Ernst, sie kommt gleich, sie wird gleich kommen. Was machen Deine Augen? Ist es kalt draußen? Frierst Du? Setz' Dich in den Stuhl hier, hier in meinen, Du hast ganz kalte Hände (läuft aufgeregter herum) es ist, glaub' ich, nicht warm genug hier. (Nimmt Ernst's Hut und Handschuhe, die er auf die Kommode gelegt hatte und legt sie aufs Klavier, von dort nimmt sie sie wieder weg und trägt sie nach der Kommode zurück.)

Ernst (lachend).

Was ist denn los? Die alte Fregatte segelt feindlich an mir vorbei, Du bist aufgeregter, Johanna bleibt aus — (augenzwinkernd) Skandalchen wieder?

Frau Rüder (winkt ab).

Sei still, sie horcht, sie meint, wir reden über sie —

Ernst (lachend).

Thun wir auch und ist kein Wunder.

Frau Rüder.

Ich fürchte Johanna hat was Schlimmes angerichtet, am Ende die Tante erzürnt, daß sie uns sitzen läßt —

Ernst.

Zwo! Dann hat sie ja Niemand, den sie plagen kann! Verdammtes altes Gestell!

Frau Rüder.

Ich bin recht traurig. Sieh, Johanna plagt sich den ganzen Tag — was liegt an mir! Aber wenn sie heimkommt und möchte von alledem reden, was sie hier Neues und Schönes hört und sieht, so wird sie verspottet und ich hänge als Last an ihr —

Ernst (vor sich hinbrütend, mehr für sich).

Wenn ich sie nur herausreißen könnte! Das ist ja Gift für sie — Gleich jetzt! Wenn sie nur hören wollte!

A. Scene.

Die Vorigen, Johanna.

Johanna

(trägt ein paar gelbe Rosen an der Brust, streckt Griefe die Hand hin).
Wie schön Deine Rosen sind! Du bist so lieb. Immer willst Du mir Freude machen, Schatz!

Ernst.

Wenn ich Dir nur mehr geben könnte! Das ist ja so kahl, so wenig! Nur abnehmen, wenn ich Dir von Deinen Sorgen könnte! — Also wieder Kauferei?

Frau Ritter.

Psst! Kinder, nicht so laut! Sie weiß immer Alles.
Entweder hat sie Ahnungen —

Ernst.

Oder sehr lange Ohren! Will mal nachsehn. Das
ist gerade nicht immer nötig — (will zur Thüre).

Frau Ritter (bittend).

Nicht Ernst! bitte, laß mich gehn. Es giebt sonst
wieder Streit, wozu das? (langsam zur Thüre, ab).

Ernst.

So, jetzt aber einen schönen, schönen Kuß, Maus,
weil wir allein sind (nimmt Johanna's Kopf zwischen beide Hände,
küßt sie lange, legt ihren Kopf an seine Brust). So möchte ich Dich
immerfort halten! Ich möchte Dich forttragen aus der
Luft, die Du nicht atmen kannst, Dich frei machen — Du
kannst nur glücklich sein, wenn Du frei bist.

Johanna.

Du weißt nicht, wie mich das oft im Hals würgt;
ich meine, ich muß ersticken. Wenn ich's nur hinaus=
schreien könnte, alles über den Haufen werfen (heftig) ich
halt's nimmer aus. (leiser) Aber meine Mutter — ich sehe
ihre bittenden Augen — kann ich denn — ?

Ernst.

Da sind wir wieder an dem alten Punkt über den
nicht zu reden ist mit Dir, (scherzend) Du bist ein kleiner,
eigenfinniger, hartnäckiger Tropf, der nicht herumzukriegeln
ist. (lachend). Ja, das bist Du! — Wenn man Dich freilich

herumgekriegt hat, dann schon, dann sitzt's prachtvoll, aber
bis dahin, Heidenarbeit!

Johanna (verhält sich die Ohren, nun halb im Scherz).

Ich weiß, wo Du wieder rauswillst, weiß Alles.
Erstens, — zweitens, — drittens — ja, ja, ja — (läuft
von ihm weg, hinter den Tisch, komisch cttierend) flieh, flieh, flieh,
flieh, wenn der Lock- Lock- Lockvogel ruft! (immer noch mit
verhaltenen Ohren). Nein, nein, Ernst nein!

Ernst

(läuft Johanna nach, nimmt ihr die Hände von den Ohren).

Nichts, nein im Voraus, hören, anhören zuerst —
also erstens — (hält dabei ihre Hände fest).

Johanna.

Ja natürlich erstens —

Ernst.

Ich war also erstens beim Augenarzt; er sagt, ich
könne ohne Bedenken die leichte Stellung annehmen, ist
das recht?

Johanna.

Saja —

Ernst.

Zweitens heiraten wir —

Johanna.

Nein, das ist es ja eben, das geht nicht!

Ernst.

Will meine kleine Frau nicht immer bei mir sein
hat sie mich nicht so lieb?

Johanna (bewegt).

Saja!

Ernst.

Will sie nicht einmal leben und glücklich sein?

Johanna.

Saja! Wenn ich Dich nicht hätte! (preßt sich leidenschaftlich an ihn) o diese Sehnsucht!

Ernst.

Und hast nicht ein bißel mehr Mut? Mit Deiner überlieferten Familienschwerfälligkeit! — Wenn wir auch nicht allzuviel haben, Du giebst Deine Stunden weiter (etwas erregt). So schüttle doch nicht immer den Kopf. Die alte verdrehte Schraube schicken wir natürlich weg.

Johanna.

Aber —

Ernst.

Kein „Aber!“ Bist Du nicht lieber bei mir als bei der alten Schartefe?

Johanna.

Das weißt Du doch — und es wäre ja Alles wunderschön — aber Deine Augen? — bei mir sind die Stunden auch nicht sicher.

Ernst.

Huh, jetzt kommt die schwarze Angst wieder! (zuredend) sonst hast Du doch Mut genug! hast's hier bewiesen mit Deinen Stunden.

Johanna.

Ja, wo ich sicher bin! Aber Du! O, ich kenne Dich. Du kannst Dich förmlich verlieben in einen Gedanken,

in Deine Pläne — (seufzend) ich wollte ja, ich könnte es auch! Es ist ja herrlich, mit vollen Segeln in's offene Wasser zu fahren! Sich treiben zu lassen und sich wiegen in heller Sonne, nach den Zweigen am Ufer greifen und singen aus voller Brust, — wenn dann der schwarze Stein kommt, an dem man scheitern wird, ist's immer noch Zeit!

Ernst.

Und Du? Schon beim Ausfahren siehst Du den schwarzen Stein, getraust Dich gar nicht in's offene Wasser. Wenn man Dich nicht schiebt, siehst Du keinen blauen Himmel —

Johanna (erregt).

Ob ich den sehe! Was weißt Du, wie es bei mir ist! Eine Bier, sage ich Dir, nach allem Schönen, ein Lechzen — — wenn ich nur durch die Straßen gehe, das brandende Leben um mich, oder draußen allein bin im Wald, im Freien, da fühle ich mich so reich — ich kann Dir's ja nicht sagen, wie es ist; es ist zu viel, es schmerzt, und ich möchte das Alles hinausschreien, fortgeben, es ist wie ein Kaufsch —

Ernst.

(hebt ihren gesenkten Kopf in die Höhe, sieht ihr in die Augen).

Mein Lieb ist ganz anders geworden hier, das ist eine Entwicklung im rasendsten Tempo, ich denke ja Tag für Tag daran. In der Nacht quält's mich oft — immer denke ich an Dich, wie Du drin steckst und solltest heraus —

Johanna (fortfahrend).

Das ist all das Neue und das ist es, was mich zu Frau v. Bornheim zieht, ihr Schönheitsgefühl, ihr feines

Verständnis, ihre breite Denkweise, sie versteht das, versteht mich; so viel, so viel hab' ich von ihr, ich hab' sie so lieb — warum sagst Du nichts? Ist es Dir nicht recht? Du hast sie doch gebracht?

Ernst.

Nein, nein, das ist es nicht. Ich will Dich auch nicht irre machen — (ablenkend) — ich dachte, daß Du mir noch keine Antwort gegeben hast auf meine Fragen vorhin.

Johanna.

Laß doch! Das drängt nicht! Ich weiß nicht —

Ernst.

Freilich drängt es. Ich seh's immer mehr. Heute noch (nimmt Johanna's Kopf zwischen beide Hände) Lieb, es ist die höchste Zeit! Du mußt raus! Also: kurze, bündige Antwort. Eins — zwei — drei. Auf drei muß ich ja haben —

Johanna (will sich wehren).

Geh, Ernst —

Ernst.

Nein, nein. (läßt Johanna nicht los, sie sehen sich beide an und lachen).

Ernst

(noch immer Johanna's Kopf zwischen seinen Händen, fängt an zu zählen).

Eins — zwei — — (längere Pause ehe er „drei“ sagt, wie er dazu ansetzt küßt ihn Johanna auf den Mund. Es klopf, sie fahren auseinander).

4. Scene.

Die Vorigen, Frau v. Bornheim.

Frau v. Bornheim.

Verzeihen Sie —! Aber es ist unverzeihlich, wenn man ein Liebespaar stört!

Ernst.

Todsünde, gnädige Frau! Weil jede Minute heilig ist!

Frau v. Bornheim (spassend).

Das heißt, ich soll wieder gehen, daß Sie noch mehr heilige Minuten haben —?

Johanna (unruhig).

Aber ich bitte, gnädige Frau! Ernst spaßt doch nur!

Frau v. Bornheim.

Ich ja auch! Die einzig Tragische sind Sie, mein Kind. (da sie Johanna zum Eigen auffordert, setzt sie sich auf einen Stuhl, legt den Hut ab) Auf's Sopha gehört das Liebespaar und ich werde mich an Eurem Glanz erquicken. Das soll verjüngen. Übrigens komme ich mir sehr überflüssig vor, wenn ich Euch zusammensehe!

Johanna (vorwurfsvoll).

Überflüssig? für mich! (enthusiastisch). Sie wissen doch —

Ernst (ihr in die Rede fallend).

Sie müssen uns einzeln genießen, gnädige Frau!

Frau v. Bornheim.

Kunststück bei Ihnen! Ja früher! Heller hat jetzt mit großem Vergnügen die überflüssigen Stunden angenommen! (Ernst verbeugt sich etwas ironisch) (zu Johanna) und das kleine Fräulein hat so viel mit seiner neuen Menschwerdung zu thun —

Ernst (eifrig).

Johanna ist auch ein neuer Mensch hier geworden.

Frau v. Bornheim.

Sie sagen das? Es ist ganz erstaunlich. Nach dem Bilde, das ich mir von Ihnen machte — oder verstand ich Griesse nicht recht — hielt ich Sie für ein liebes, reizendes, auch intelligentes Geschöpf, das aber neben geistig bedeutenden Frauen nicht eigentlich in Betracht käme. Verzeihen Sie, Johanna, daß ich so ehrlich bin Ihnen das Alles zu sagen.

Ernst (etwas sarkastisch).

Ihre Offenheit — alle Achtung, gnädige Frau!

Frau v. Bornheim.

Soll ich bei Johanna Umwege machen? Ich halte sie für großdenkend genug und wir verstehen uns (reicht Johanna die Hand über den Tisch). Eins steht fest. Sie haben mit bewundernswerter Energie hier eingesetzt, wie ein Rosses- pferd alle Hindernisse genommen — aber nun müssen Sie auch halten, was Ernst von Ihnen verspricht.

Johanna.

Ach Ernst! Er denkt viel zu viel an mich, viel zu gut von mir.

Frau v. Bornheim.

Sie wollen doch nicht ein braver Karrenschieber bleiben? Es wird noch mehr aus Ihnen werden? (droht mit dem Finger) ich meine immer, ich meine immer, Sie haben Heimlichkeiten —

Ernst (erstaunt).

Was sollte Johanna?

Frau v. Bornheim.

Ach Sie! Sie werden gar nicht gefragt! Sie sind ja immer der ahnungslose Engel! Ihnen würde es Johanna auch kaum sagen! Gestehen Sie's doch mir ein, Johanna.

Johanna (in Verlegenheit).

Ich habe ja Nichts einzugestehen, nein wirklich (verwirrt) ich wüßte nicht —

Frau v. Bornheim.

O, ich kann warten! Darauf hat zwar Griesse das Patent — der kann's am besten, so gut, daß es fast zu lange ist.

Johanna.

Weißt Du, Schatz, wie Dich Frau v. Bornheim getauft hat, weil Du so tapfer ausgehalten und gewartet hast? — Der standhafte Zinnsoldat!

Ernst

(verbeugt sich tief, späßhaft vor Frau v. Bornheim).

Fronie, Gnädigste?

Johanna.

Das ist ein liebes und ein gutes Wort! Zucken Sie nicht mit der Achsel, gnädige Frau, ich hab's gern!

Frau v. Bornheim.

Ich muß wieder mit meiner berüchtigten Offenheit kommen. Ich wollte eigentlich ein paar Worte allein mit Johanna reden, spazieren gehen können wir nicht, weil Heller später kommt —

Ernst (lächelnd).

Die Lösung ist doch sehr einfach! Warum bei Ihrer citierten Offenheit sagen Sie nicht, daß ich gehn soll?

Frau v. Bornheim.

Ja — aus einer Schäferstunde vertreiben — und dann, ich dachte, Sie würden verstehen — obwohl —

Ernst.

Obwohl's bei mir sonst lange braucht, meinen Sie? Ich muß mich in der Richtung einmal schwer versündigt haben!

Frau v. Bornheim.

Machen Sie sich keine Skrupel, es giebt welche, die noch schwerer verstehen! (lacht). Ja, also Sie sind entbehrlich, — das heißt, ob Johanna? —

Johanna.

Aber bitte! Ernst kommt bald wieder zurück — geht?

Ernst (etwas zerstreut).

Ja. — Ja freilich. Ich mache nur einen Gang —

Frau v. Bornheim.

Spaziergang? Bei dem häßlichen Nebelwetter? — Brrr! Nebel und Winter, wie ich das hasse! Wellen und Absterben, Resignation!

Ernst

(der die ganze Zeit nachdenklich herumgestanden, nimmt Hut und Handschuhe, verabschiedet sich von Frau v. Bornheim, zu Johanna).

Ich komme später wieder, aber dann, Lieb — „Drei!“

Ja? (wehrt ihr sanft, da sie ihm zärtlich Adieu sagen will. Ab).

Frau v. Bornheim (zutraulich).

Also jetzt gestehen Sie mir's? Sie treiben irgend ein Studium, irgend etwas Heimliches. Ich merk's schon lange! Nein? — Sagen Sie's doch! Mir, ihrer Freundin! Frauen unsres Schlages müßten eigentlich immer was zu thun haben nebenbei, sonst geht die Sache schief. Man kann doch nicht sein ganzes Leben damit zubringen einen Mann zu lieben? Gelte ich denn Nichts mehr bei Ihnen? Ich habe Sie doch so lieb!

Johanna (unsicher, mit sich kämpfend).

Nein — nein, — ich weiß nichts, ich kann nicht — bitte — nicht!

Frau v. Bornheim.

Nein, kleine Heze, ich dränge Sie nicht, ich erfahr's doch zuerst, ich verstehe Sie am Besten. (streichelt ihr über die Haare) Sagen Sie mir, wie ist's mit Griefe's Augen? Sie erschienen mir schlecht heute. — Er wird nie eine Stellung behaupten können, ich kenne derartige Leiden.

Johanna (unsicher, schmerzlich).

Doktor Brenner sagt das Gegenteil —

Frau v. Bornheim.

Dann glauben Sie nur auch daran und seien Sie nicht traurig jetzt, ich kann das nicht sehen — nein, nein! Was für ein Unsinn! Natürlich hat Brenner Recht. (Streichet ihr wiederholt das Haar leise). Keinen Kummer haben! — Heller bleibt lange. Ich wollte Ihnen nur sagen, er macht mir Sorge! Ganz außer Rand und Band ist er! Er wird doch keine Dummheiten machen und sich von seiner Frau scheiden lassen wollen?

Johanna (erschrocken).

Von seiner Frau? Nein, o nein, das doch nicht!

Frau v. Bornheim.

Sie werden's doch nicht mir anrechnen?

Johanna.

Nein — aber es ist mir so peinlich, ich mag die Weiden gern leiden. Zudem: die Frau ist reich, er lebt doch von ihr und er liebt sie auch —

Frau v. Bornheim.

Was nicht ausschließt — (denkt etwas nach). Könnten Sie mich nachher kurze Zeit mit Heller allein lassen? Nicht auffällig — wissen Sie?

5. Scene.

Die Vorigen, Babette, Dr. Heller.

Babette (stürzt herein).

Ob der Herr Dr. Heller kommen darf? (zu Frau von Bornheim fordtal). Grüß Gott, gnä' Frau!

Frau v. Bornheim (nicht unfreundlich).

Grüß Gott, Babette (etwas erregt). Wir lassen Herrn Doktor bitten (Babette ab.) Nach dem Grad der Kordialität Babetzens scheine ich eine bevorzugte Stelle im Hause Rüder einzunehmen. Der reine Kasser übrigens, Ihre Babette! Seltene Urwüchsigkeit! Können Sie ihr nicht etwas Manieren angewöhnen?

Johanna.

Ja, das hält hart. Wenn ich mir Zeit nehme — vielleicht. Sonst ist sie ja goldtreu.

Frau v. Bornheim.

Sie müssen sie unbedingt zivilisieren, das gehört auch dazu.

Babette (läßt grinsend Heller eintreten).

Heller.

Ich störe natürlich, wann stört man denn Damen nicht? auch wenn sie so thun als ob — ich komme grade von einem Spaziergang, drum wurde es später (etwas grob). Ich kann auch mal warten lassen.

Johanna.

Haben Sie Ernst nicht gesehen?

Heller.

Doch, doch. Er kam mir lustiger vor als Ihr. Er hat Pläne —

Frau v. Bornheim.

Pläne?

Heller.

Na, darf er das nicht? Er muß es selbst am Besten wissen. Er will eben heiraten.

Frau v. Bornheim.

Heiraten? — Johanna, Sie sagten mir kein Wort davon.

Johanna (halb ärgerlich).

Wie er nur immer ist! Träume sind 's vorderhand — gar nichts Bestimmtes —

Frau v. Bornheim.

Wenn sich's um Sie handelt, scheint er an Nichts weiter zu denken.

Heller.

Hat ganz recht. Wird doch Nichts mit den Weibern allein, brauchen immer den Mann!

Frau v. Bornheim (etwas ärgerlich).

Da sind wir ja beim richtigen Thema. Sie gestehen der Frau wohl gar Nichts zu! Sie kann ja auch in der Kunst Nichts leisten!

Heller.

Auskunfts Mittel, Koketterie — leisten was! Ist danach. Wenn sie nur Weiber bleiben wollten!

Frau v. Bornheim.

Schöne Laune heute! Ich mache ja nicht allzugroßen Anspruch auf meine Kunst als Sängerin, ich wehre mich aber doch Ihnen gegenüber, wie wenn die Frau —

Heller (brüst).

Wehren Sie sich nur und lassen Sie sich nicht unterkriegen. Nicht unterkriegen überhaupt, das ist das Geheimnis.

Frau v. Bornheim.

Sie haben ein schönes Recht so was zu sagen!

Heller.

Wieso habe ich nicht das Recht? Haben Sie bewiesen — (Johanna steht auf).

Frau v. Bornheim.

Da haben wir Johanna mit unserm Geplänkel vertrieben!

Johanna.

Oh nein! Ich will nur nach Mama sehn, ob sie nicht Zeit hat auch ein wenig zu kommen. (Ab, kurze Pause.)

Frau v. Bornheim.

Waren das schon Antworten auf meinen Brief? — Er paßte Ihnen wohl nicht?

Heller (grob).

Paßte mir nicht —! —! (ausbrechend) setzen Sie sich nicht hin und machen Sie Konversation mit mir und stellen Sie sich nicht —

Frau v. Bornheim.

Ich will gar keine Konversation machen, ich „stelle“ mich auch nicht —

Heller.

Ist mir Alles schnuppe. Ich will wissen, warum Sie mir nimmer schreiben wollen, warum — (stößt trotzig) — warum unser Verhältnis aus sein soll —

Frau v. Bornheim (halb parodierend).

Unser schönes, zartes Verhältnis! Es ist mir allmählich lächerlich geworden, unser „zartes“ Verhältnis. Ich habe die Geschichte satt! Sehen Sie denn nicht ein, was das für ein Unsinn ist? Wir sind ja vier Menschen geworden mit der Zeit. Zwei, die verkehren wie andre, leidlich intelligente Menschen auch — aber die andern Zwei! Die genießen Alles noch einmal durch, was die andern vorher genossen, besprechen Alles — und nie kommt bei den Zweien, die verkehren, ein Stück von den Andern heraus, nie werden sie erwähnt, sie existieren nur in den Briefen. Sagen Sie mir, wozu denn das? Zu was — wie soll das weitergehn?

Heller (finster).

Warum haben Sie sich denn eingelassen auf die Schreiberei?

Frau v. Bornheim.

Warum? Weil es mich reizte, dies Mystische, Phantastische in Ihren Briefen, weil ich dahinter kommen wollte. — Aber (seufzt) es geht ewig und ewig so fort. Ihre Gedanken rauschen weiter in Brokatkleidern und Sie spielen die Leher mit verzücktem Augenaufschlag und ich warte — warte. Es kommt aber Nichts. Sie sind blind und sehen Nichts —

Heller.

Ich sehe Nichts? — Ich, der ich schaffe und arbeite?

Frau v. Bornheim.

Schaffen! Arbeiten! Meinen Sie, ich glaube an Ihren Zukunftskünstlertraum? Sie müssen erst lernen, schaffen zu müssen. Sehen Sie doch Griefe an, meinen Mann, wie die bewusst auf ihr Ziel hinarbeiten! Ich wollte stolz sein auf Sie! Aber so — (zuckt die Achseln).

Heller (auffpringend).

Warum „aber so“ —

Frau v. Bornheim.

Sie brauchen nicht zu schreien, Heller! Ich hätte Ihnen noch mehr zu sagen, aber wenn Sie in dem Stadium der Aufregung sind, lassen wir's lieber.

Heller.

Nein, sagen Sie's; ich will jetzt Alles hören.

Frau v. Bornheim.

Daß ich Ihnen auch noch klar machen muß, wo der Hacken sitzt! Was soll das eigentlich sein? Sie haben eine Frau, von der Sie nie sprechen, die Sie nie zeigen, von deren Geld Sie aber in aller Behaglichkeit leben — ja, schauen Sie mich nur groß an, Sie ahnen wahrscheinlich gar nicht, was das ist, sich von einer Frau ernähren zu lassen.

Heller

(packt Frau v. Bornheim beim Handgelenk, wütend).

Hören Sie wohl auf!

Frau v. Bornheim.

Nein, davon höre ich nicht auf! Also, Sie leben mit dieser Frau, leben vom Gelde dieser Frau und zu mir kommen Sie und gehen den „erhabenen“ Geistesbund ein, Sie feiern mich in Gedichten, Sie beten mich in Briefen an — (zornig) ich will mit einem Mann nicht verkehren, der unfrei ist, unfrei und unwahr.

Heller

(schüttelt sie an den Schultern, stößt sie in höchster Erregung an das Sopha, schreit).

Schweig! Schweig — oder! —

Frau v. Bornheim.

Seien Sie nur dies eine Mal wahr, Erich — nur dies eine Mal, ich bitte Sie!

Heller

(kehrt sich von ihr ab, will zur Thüre).

Frau v. Bornheim

(eilt ihm nach, hält ihn zurück, erregt).

Nein, nein! Nicht so! Bleib! So hör doch —

Heller

(wendet sich um, bleibt eine Zeitlang stehn, starrt Frau v. Bornheim an, plötzlich jubelnd).

Ernestine! (kniet vor ihr nieder, preßt seinen Kopf gegen ihre Kniee, stammelnd). O, wenn Du mich liebst —! — (springt auf, küßt sie in höchster Leidenschaft, taumelt nach der Thüre — ab.)

6. Scene.

Frau v. Bornheim, Johanna, Frau Heller, später Fräulein Rothnagel, Frau Rüder, Griefse.

Johanna

(unter der Thüre, Heller nachsehend, erschrocken, schließt die Thüre, die er aufläßt).

Er liebt Sie? — um Gotteswillen!

Frau v. Bornheim

(steht vor dem Spiegel, streicht sich mit beiden Händen über Haar und Wange, lächelt leis).

Ja er liebt mich! Armer Kerl! — So ein Mann in seiner Trunkenheit, in seinem Taumel —

Johanna (schüchtern).

Aber er liebt doch seine Frau —

Frau v. Bornheim (zuckt mit den Achseln).

Vielleicht. — (in Gedanken, plötzlich lächelnd) und so jung, so köstlich jung, wie er ist! — — Gott Kind, Sie sehn ja ordentlich erschrocken aus! Es giebt kein Unglück, Sie kennen mich doch! Haben Sie denn das nicht schon längst gemerkt, wie's um ihn steht? Im Vertrauen — er hat's nicht gewußt, das ist ja das Merkwürdige! — Sie brauchen aber Griefse Nichts zu sagen, oder wie Sie wollen (sieht

Johanna an). Märchen, beruhigen Sie sich doch! Sagen Sie also Griefse Nichts?! —

Johanna (ernst).

Nein, ich sage lieber nichts. Männer —

Frau v. Bornheim (übermütig).

Sind manchmal eifersüchtig, meinen Sie?

Johanna (verwirrt).

Nein, das meinte ich nicht, sondern —

Frau v. Bornheim (zärtlich).

Ist schon recht, lieber Schatz! (blickt sie lachend an). Nun geben Sie mir aber meinen Hut (Johanna reicht ihn ihr). Danke, ich muß nämlich gleich weg, habe noch Probe heute, nächstens sing ich im Konzert — wird fein, passen Sie auf! Grüßen Sie Ihre Mutter und Griefse auch, und sagen Sie ihm — — ja, sagen Sie ihm, es sei ihm Keiner über, er verstände sich am Besten auf's Nichtverstehn! (küßt Johanna, die sie verblüfft ansieht, zärtlich, geht lachend zur Thür, von Johanna begleitet. Unter der Thüre treffen sie Frau Heller. Frau v. Bornheim winkt Johanna zu, daß sie zurückbleiben soll. Ab.)

Frau Heller

(steht halb neugierig, halb furchtbar auf Frau v. Bornheim, wie die Thüre geschlossen ist).

Gelt, das ist sie? (läßt sich auf einen Stuhl sinken, etwas übertrieben). Gott ist das ein Leben! (lebhafter) Was hatte nur mein Mann eben? Hinüber kommt er wie ein Narr, singt und schreit, stürzt aufs Klavier los und haut darauf ein — (horcht): hören Sie's denn nicht bis hierher? — Es kracht nur so! Und dabei hat der Flügel über zweitausend Mark gekostet! Von Papa. Na, 's ist ja egal,

Anna Croissant = Rust, Der standhafte Binnsoibat.

der Alte hat's. — Und ich sage: Na, Erich was ist denn los? Er schaut mich aber an, (machts nach) solche Augen waren's. Ich aber 'ran an ihn, trotzdem, frech wie ich bin und frage nochmals; da giebt er mir einen Rand, daß ich an die Wand fliege und mir alle Rippen krachen. Dummes Weibsbild, seggt er! Ja, das seggt er! Denken Sie, Fräulein Johanna! (weinerlich): wo ich immer seine süße Schnute war, sein Zuckergrethl. Die Liebesbriefe sollten Sie lesen! So bringt Ihrer keinen fertig, dafür ist er auch ein Dichter, mein Erich! — Aber jetzt (heulend). Nichts ist mehr recht, dummes Göhr, dummes Weib, Gans den lieben, langen Tag, — ja bin ich denn so dumm? das war doch früher nicht? das ist Alles seitdem — o diese verdammte Person! — Wenn er sie nur nie gesehen hätte! (vertraulich). hat er denn was mit ihr? wirklich??

Johanna (in peinlichster Verlegenheit).

Ja, liebe Frau Grethe, ich weiß gar Nichts, sein Sie nur ruhig. Es wird gewiß wieder anders —

Frau Heller (weinend).

Sie helfen auch dazu, — ich hab Niemanden, keinen Menschen, Sie wissen's gewiß und sagen Nichts. — O, ist das ein Leben! Ich hab' doch das Kind und mich hat er geheiratet! O, mein süßes, süßes Kindchen! Aber ich will's ihm zeigen! Warten Sie nur! Ich — nimmer leiden kann ich ihn, er soll's merken — (aufstehend) hat er nicht gepfiffen? Ja, Fräulein Johanna — er pfeift, — da will er was, — hören Sie? (will zur Thüre hinaus)

(Frau Räder und Fräulein Nothnagel treten eben herein.)

Fräulein Nothnagel (wichtig).

Herr Doktor pfeift, vor der Thüre steht er — (neugierig) habe Sie gegreint, Frau Doktor?

Frau Heller.

Unsinn! (rennt ohne Gruß hastig fort).

Fräulein Nothnagel.

Warum greint sie? Und warum is der Doktor so schnell fort vorhin?

Johanna.

Was weiß ich? Was geht's mich an?

Fräulein Nothnagel.

Das geht Dich nix an? Aber mich! Der Luderlichkeit Unterschluß in mein Haus gebe — ich komm Dir! Wart' nur! Ich krieg Dich klein, des hört uff!

Johanna (stotternd, in höchster Aufregung).

Treibe mich nicht zum Uebersten —

Fräulein Nothnagel

(tritt nahe an sie heran, sieht ihr in's Gesicht).

Du bist halt selber schon lüderlich —

Johanna (außer sich).

Elendes Schandmaul!

Frau Räder (schreit auf).

Fräulein Nothnagel

(erhebt die Hand um Johanna zu schlagen).

Griese

(ist unbemerkt hereingetreten, hält Fräulein Nothnagel beim Handgelenk fest, dreht sie zu sich, hart).

Bitte! Sie verlassen augenblicklich dies Zimmer und so bald wie möglich dies Haus.

Fräulein Nothnagel

(stotternd, bringt Nichts heraus vor Wut, zerrt, um sich von ihm frei zu machen).

Ich — ich? Nee — nee. — Was habe Sie zu sage?

Griese.

Keine Widerrede. Sie machen augenblicklich, daß Sie hinauskommen.

Fräulein Nothnagel.

Herrgott, noch emol — (will weiter zetern).

Griese (ironisch).

Bitte! Sie erlauben wohl? (Hat ihre Hand nicht losgelassen, führt sie durch die Thür, läßt sie vorausgehen). Die Dame zuerst — immer die Dame! (man hört ihn draußen noch undeutlich sprechen, dann kommt er zurück, nimmt Johanna in die Arme, küßt sie stürmisch). Die ist abgewimmelt, endgültig! Aber jetzt! — Setzt springen wir über Stock und Stein — und tanzen und singen — hurrah! — Du sagst Nichts, ich hab's doch recht gemacht?

Johanna (mit einem tiefen Seufzer).

Sa, Ernst (es kommen ihr die Thränen). Sa — ich bin nur so aufgereggt, ja, es ist recht so — endlich, endlich — (umarmt ihn schluchzend).

Griese.

Aber Lieb, weinen?! Das kommt ja viel zu spät und ist nicht am Platz, ich will Dich jetzt lustig sehen!

Du mußt tanzen vor Freude! — Sa ja, ich hab' noch was. Für Dich. Zwei Briefe. (Giebt sie Johanna.)

Johanna (giebt einen zurück).

Da, mach Du den auf. (reißt den ihren auf).

Griese (freudig).

Donnerwetter, vier neue Stunden, Maus! Und der andre?

Johanna (sieht ihn an, zögernd).

Meine — meine Novellen sind angenommen. (Gastig.) Sei mir nicht böse, Schatz!

Griese (perplex).

Was! Was! — Deine Novellen? — Da schau einer an! Sa Lieb! — Und kein Wort, Du Schwindlerin! (packt sie bei den Achseln, sieht ihr in's Gesicht). Drum auch! — Siehst Du, ich hab's geahnt, es steckt was in Dir — (etwas vorwurfsvoll) und mir nicht mal verraten?

Johanna.

Macht's Dich traurig? Ich kann ja Nichts darüber sagen, ich wußte ja gar nicht überhaupt — (eindringlich) schau, ich schämte mich, Du bist doch nicht böse?

Griese.

Nein, nein, nein! Ich freu mich ja; ich bin stolz auf Dich, Liebling, aber laß mich doch auch wundern!

Johanna.

Was wird Frau v. Bornheim sagen?

Griese (ungebuldig).

Ist doch ganz gleich, was die sagt. Ich hab' aber auch was — raten Lieb! (freudig). Ich hab' die Stellung

(Halb singend, wirbelt mit Johanna, die er nimmt, im Zimmer herum) die Stellung! die Stellung (stehen bleibend) und nun aber — gelt Du lachst? — nun giebt's Hochzeit! Sajaja! Du mußt einfach, Du mußt! Hörst Du? Also: eins — zwei — (wartet gespannt) — eins — zwei —

Johanna

(atemlos vom Tanzen, sieht auf ihre Mutter, dann lachend).

Drei!

Griese (küßt sie stürmisch).

Sa, mit Gewalt muß man Dir kommen, Dich vor Notwendigkeiten stellen, dann geht's! Das wird auch in Zukunft meine Taktik sein, dabei bleib' ich fest.

Johanna (scherzend).

Standhaft?

Griese (übermütig).

Sa jaja, standhaft.

Johanna.

Und Mama? was sagst Du zu uns frechem Gesindel? Wir haben Dich ja noch gar nicht gefragt?

Ernst.

D, die lachst! Siehst Du's? Nun geht ein neues Leben an, nun wollen wir glücklich sein!

Johanna.

Und schaffen und arbeiten! Nun halten wir drei zusammen, Du und ich und der da: der standhafte Zinnsoldat! (küßt ihn).

2. Akt.

Bei Bornheims. Kapriziös eingerichteter Salon in englischem Geschmack. Richte Farben. Links vorn Divan mit niederen Sesseln, daneben die Thüre zum Schlafzimmer, geradeaus Thüre zum Flur, rechts niederes Tischchen zum Aufklappen, mit Sopha und Stühlen, zwei Fenster.

1. Scene.

Frau von Bornheim, Heller.

Heller (halb lungernd, auf dem Divan links).

Frau von Bornheim

(in elegantem Negligée auf einem Stuhl daneben)

Mir ist dies Verhältnis Johanna's eine große, große Unbegreiflichkeit. Das dauert nun schon ein paar Jahre und nun will sie plötzlich heiraten. auf einmal denkt sie an Nichts mehr als an ihn, man kriegt sie ja kaum mehr zu sehen, (etwas geärgert) und es geht doch noch schief mit seinen Augen — aber sie will ja Nichts hören!

Heller (lacht aus vollem Halse).

Frau von Bornheim (etwas erregt).

Warum lachst Du? Setz sitzt Du fünf Minuten da und starrst nach mir, unbeweglich, und lachst dabei zu Allem, was ich sage. Also heute haben wir wieder den Brutalen?

Heller.

Ja, meinetwegen. (Barsch.) Das war ja Alles so geredet, (Unruhig.) Du redest, damit ich nicht rede. Du redest das, damit Du nicht von Anderem zu reden brauchst.

Frau von Bornheim (ungebuldig).

Sawohl, geheimnisse nur etwas hinein! Das soll heute wieder so fortgehn: geredet — gedeutet, geredet — gedeutet. (Mit einem Seufzer.) Ach Gott!

Heller.

Und Du willst mich wieder quälen wie die letzten Tage. (Neigt sich zu ihr) Deine Quälerei ist nur Nothwehr. Hilft Dir Nichts. (Etwas rauh.) Ich hab Dich doch! (faßt sie bei der Hand, will sie an sich ziehen.)

Frau von Bornheim (widerstrebend).

Laß doch! Ich weiß nicht, Johanna kann jeden Augenblick kommen.

Heller (lacht).

Du hast Angst vor mir, das merk' ich ja lange! Instinktive Angst; soll ich Dir sagen, warum? Du fühlst, daß Du mich doch brauchst, und das willst Du um keinen Preis zugeben. Du bist zu stolz dazu. Deine karge Natur lechzt nach meiner reichen, phantastischen. (wegwerfend) Was weißt Du, wie reich ich bin? Ich kann Dir ja mit vollen Händen geben!

Frau von Bornheim.

Sooo? — Bis jetzt hast Du mir nicht gegeben — (lacht gezwungen).

Heller.

Ja, lache nur! (pathetisch). Ich allein weiß, was Du brauchst. Wenn wir uns vereinen, giebt es eine große,

lohende Flamme, allein bleibst Du ein lärmendes Knisterfeuerchen. Und das hast Du gefühlt vom ersten Tage an —

Frau v. Bornheim (schroff).

Weißt Du das? (bitter) ja damals! (schüttelt den Kopf).

Heller.

Schüttle nur den Kopf, ich hab' es doch gefühlt, ich, der ich Jahre nach einem Weib wie Du gedürstet habe, jetzt kann ich Dir's sagen, jetzt kann ich reden —

Frau v. Bornheim.

Ja, reden! (schließt resigniert die Augen, lehnt sich im Stuhl zurück).

Heller (enthusiastisch).

Ich weiß, was ich Dir danke. Ich bin stolz geworden, frei vom Gelde, ein Anderer durch Dich, aber ich — ich kann auch Dir geben — unsre Zukunft, warte nur!

Frau v. Bornheim.

Ich warte.

Heller.

Wie wir unsern Siegesweg nehmen werden! Wir Ernestine! Alle meine Reichthümer will ich Dir zu Füßen legen, dann mußt Du aber demüthig werden, Du Stolze!

Frau v Bornheim (eindringlich).

Erich, ich bitte Dich, schrei doch nicht so! Muß es denn notwendig Jemand hören? (steht auf).

Heller (brutal).

Sollen's hören! Sollen's Alle hören! Die ganze Welt solls hören! Ich möcht's ja hinausschreien überall! (springt auf, preßt Ernestine an sich).

Frau v. Bornheim (macht sich von ihm los, beinahe zornig).

Nein — solche Phantastereien! Könnt' ich nur einmal Deine zwei Naturen ineinanderschütteln! Vielleicht käm's dann heraus. Mußt Du denn bloß immer der Phantast sein, der mit dem Weibe (verflüsternd) den erhabenen Seelenbund eingeht, oder der Brutale? Warum denn nicht — (sieht ihn fest an, etwas unsicher) ist der Brutale nicht eigentlich ein wenig sentimental? Sitzt nicht auf dem Grund seiner Seele die deutsche Hausfrau?

Heller (freudig).

Ja, Ernestine, tausendmal ja! Die Hausfrau, meine Hausfrau, mein Weib, mein Freund, meine Geliebte, Du Ernestine! O wie ich mich sehne nach dem Tag — (will sie an sich pressen, küßt sie, Ernestine läßt sich apathisch küssen). Was hast Du? Du bist stille. Was hast Du Geliebte? — (eindringlich leiser). Ernestine, ich beschwöre Dich, gib mir Antwort, Du liebst mich doch, wie ich Dich liebe?! Ich mache mich frei, wann Du willst, ganz frei, heute, morgen, frei für Dich —

Frau v. Bornheim (heftig).

Siehst Du? Das ist's. Ich habe es kommen sehen. Deine Frau! Sei doch vernünftig! Ich bitte Dich, ich will doch Deine Frau nicht werden!

Heller (stotternd).

Nicht — nicht — mein Weib?! —

Frau v. Bornheim.

Nein, Erich, nein, das wollt' ich nie. Wie konntest Du daran denken! Ich habe meinen Mann und meine Kinder.

Heller.

Du willst nicht?

Frau v. Bornheim.

Schweig, Erich, schweig davon — ich bitte Dich. Ich bin müde. Geh besser jetzt, Du weißt nicht wie müde ich bin.

Heller.

Gehen soll ich? — heißt das? — Ernestine — nein! (schluchzend) Sag nein! Es heißt nicht für immer?

Frau v. Bornheim.

Wenn Du willst auch das! Es ist besser vielleicht — Du ahnst ja nicht —

Heller (mit Pathos, aber tiefschmerzlich).

Ernestine, hast Du mich geliebt?

Frau v. Bornheim (weicher).

Ja, Du großes Kind, ich liebte Dich! Es war auch wirklich eine schöne Zeit und ich bereue keine Stunde.

Heller (greift sich an den Kopf).

Und jetzt auf einmal soll's ein Ende haben? Warum? Warum soll's ein Ende haben?

Frau v. Bornheim.

Ist es denn so verwunderlich, daß dergleichen einmal ein Ende hat? Geh, Erich, Du hast nie etwas gewußt von mir, aber ich kenne Dich auswendig.

Heller.

Und ich wollte Dir Alles sein!

Frau v. Bornheim (bitter).

Ja Erich, wollte! Sieh mir Deine Hand, (streckt ihre Hand aus) komm, sei nicht böse! Hab' ich Dir so was Schlimmes gethan? — Geh, es wird gut sein für Dich, und wenn wir uns in späteren Jahren wiedersehen, wirst Du mir sagen: „Es hat mir gut gethan!“ Ja, Du bist anders geworden, stolz, frei vom Geld, Du wirst auch frei von mir werden. Verzeih mir doch! Sieh, ich kann ja nicht anders — willst Du meine Hand nicht nehmen? — (reicht ihm abermals die Hand hin) — geh' zu Deiner kleinen Frau und mach' sie glücklich!

Heller

(stößt ihre Hand zurück, bebend vor Erregung).

Also Alles war Komödie? Pfui Komödiantin!

Frau v. Bornheim.

Gut, gut, darauf hätte ich gefaßt sein können. Sei's drum! Komödiantin also! (wendet sich ab).

Heller

(will etwas erwidern, dreht sich dann aber brüsk um rasch ab durch die Thürthür).

Frau v. Bornheim

(steht eine Zeitlang müde, beide Hände auf die Stuhllehne gestützt, vor sich hinstarrend. Plötzlich giebt sie dem Stuhl einen Ruck, geht auf das Schlafzimmer zu. Es klopft).

Frau v. Bornheim (unter der Thüre, ärgerlich).
Herein!

Sophie.

Entschuldigen Sie, gnädige Frau! Herr Doktor Heller haben Überrock und Hut im Vorzimmer zurückgelassen; soll ich die Sachen nachtragen?

Frau v. Bornheim (zögert, dann kalt).

Sie können es thun; der Herr Doktor ist sehr zerstreut, es eilt aber nicht. War Herr von Bornheim hier?

Sophie.

Der gnädige Herr haben bereits Kaffee getrunken, sind dann ausgegangen und haben hinterlassen, das sie vor dem Abendessen wiederkämen.

Frau v. Bornheim (ungebuldig).

Sprechen Sie doch nicht immer in der dritten Person. „Der gnädige Herr haben, der gnädige Herr sind!“ Ekelhaft — diese Ziererei! Wie oft soll ich's Ihnen noch sagen: „Der gnädige Herr hat, der gnädige Herr ist?!“ Sie brauchen jetzt durchaus nicht gekränkt zu sein es ist kein Unglück. Also tragen Sie die Sachen fort, geben Sie aber beides dem Mädchen nicht der gnädigen Frau, sie könnte besorgt werden, Sie verstehen mich?

Sophie.

Ja, gnädige Frau. (Will abgehen).

Frau v. Bornheim (ruft nach).

War denn Fräulein Rüder nicht hier und Herr Griesse?

Sophie.

Fräulein Rüder und Herr Griesse sind vorhin grade gekommen und warten im Eßzimmer.

Frau von Bornheim.

Warum sagen Sie das jetzt erst? Sofort bitten Sie die Herrschaften in den Salon, und sagen Sie, die Herr-

schaften möchten sich einen Augenblick gedulden, ich würde sofort kommen. (Ab in's Schlafzimmer.)

Sophie.

Ja, gnädige Frau. (Ab durch die Flurthüre.)

2. Scene.

Sophie, Griefe, Johanna Rüdelt.

Sophie

(läßt Johanna und Griefe eintreten, mechanisch).

Die Herrschaften möchten sich einen Augenblick gedulden, die gnädige Frau würde sofort kommen. (Ab.)
(Beide bleiben stehen.)

Johanna.

Wenn unsere Wohnung so hübsch würde, wie's hier ist. Schönheitsgefühl, das hat sie!"

Griefe.

Ererbt, ja! Liegt ihr im Blut von weiß Gott wie vielen Vorfahren her, das kann sie gar nicht anders. Wir kriegen's schon auch schön, dafür wirst Du schon sorgen. Denk', in ein paar Tagen bist Du wirklich meine kleine Frau!

Johanna.

Ja und immer bei Dir. Und wir können uns küssen, wann wir wollen! Immer möcht' ich Deine Augen sehen, immer Deinen Mund und Deine Hand küssen, Du Guter! (lehnt sich an ihn) wie Dein Herz schlägt!

Griefe.

Und wenn wir unser Nest erst haben, dann trage ich die kleine Frau herum und sie hat zarte, weiße Kleider

an, die sie so liebt, und Blumen bringe ich ihr und Alles muß voll Licht und Glanz für sie sein. (Eines den Arm um des Andern Leib geschlungen, kommen sie mehr nach vorn.) Ich möchte ja alles Schöne zusammen schleppen für Dich, das Kostbarste, das ich finden kann. (Sieht Johanna fragend an.) Woran denkst Du?

Johanna (leise).

Ich habe heute Nacht so schön von Dir geträumt!

Griefe.

Was hat mein Lieb geträumt?

Johanna.

Nicht lachen, Ernst. Mußt mich nicht auslachen. Es war so schön! (zögernd) wie — ein Gottesdienst. Wir waren in einem großen Garten, ich und viele junge Mädchen. Und der Garten war ganz voll Sonne und Blumengeruch. Ich ging allein und die Blumen reichten mir fast bis zur Hüfte. Plötzlich standest Du vor mir. Du warst gekleidet wie ein Priester, — ja es war ein langes Purpurgewand und ein Juwelenband lag um Deine Stirn, und ein Glanz ging von Dir aus, daß ich niederknien mußte; die Blumen schlugen fast über mir zusammen. Da legtest Du mir leise die Hände auf und es ging ein Schlag durch meinen Körper, ein tausendes Glück, ein unendlicher Schmerz. Deine Worte klangen wie ein Schwur und aus Deinem Herzen sickerten Blutstropfen. Da stand ich auf und küßte Deine Wunde, Du nahmst mich bei der Hand und wir schritten still durch den schönen Garten. Deine Wunde blutete fort und fort —

(Schweigen.)

Griese.

Ich weiß nicht, Hanna, in Dir steckt etwas, daß ich immer suche und nicht finde. Es zieht sich schein zurück, bis auf den Grund Deiner Seele. Ich stehe zitternd davor, — ich kann es nicht heraufholen.

Johanna (faßt seine Hände).

Du willst nur mein Glück mit allen Deinen Gedanken, mit Deiner ganzen Sehnsucht, ich weiß es. Aber siehst Du — (Pause) manchmal überfällt mich etwas mitten in unserm Glück, ein andres Glück, woran Du keinen Anteil hast, wobei ich Alles um mich vergesse, — eine schmerzhaft selbigeit, ein Taumel kommt über mich — und ein Drang diese Trunkenheit hinauszuweichen, Allen zu sagen, nicht Dir, nein, Jedem zu sagen, was ich empfinde — (schmerzlich). und dann, — später, wenn der Rausch vorbei ist, wenn ich fühle, daß ich einsam bin, daß Du mich allein lassen mußst dann packt mich ein Schmerz, eine Sehnsucht — (erregt) versteh' mich doch! — Wenn ich's Dir nun sagen könnte! Gerade Dir! Das macht mich oft so hart und schroff! Ich empfinde es ja fast als Sünde gegen Dich, als Schuld, — und das kann sich steigern —

Griese.

Ja siehst Du, das fühl' ich. — Und Frau v. Bornheim, kommt sie Dir darin näher?

Johanna.

Nein, nein, sie nicht. Ich könnte ihr kein Wort darüber sagen. Wenn wir erst zusammen sind, wird es auch wohl anders werden, es muß ja. Ich habe so viel Mut, so viel Erwartung für mein neues Leben, — Alles durch Dich.

Griese (abwehrend).

Nicht Hanna! Nicht immer mich gut machen. Ist ja die reine Selbstsucht, wenn ich Dich glücklich sehen möchte. Darum laure ich auf Deine Natur, ja lache nur, ich laure!

Johanna.

Und Frau v. Bornheim, die meint, Du verstehst mich doch nicht!

Griese.

Das kann natürlich nur sie! Aber höre — verdammt lang dauert der Augenblick! Ich habe nämlich nur noch ein paar Minuten Zeit, kommt sie dann nicht, muß ich gehen.

Johanna.

Zur Arbeit? Mit Deinen armen Augen! Das ist das Einzige, was mir Kummer macht, wenn ich an die Zukunft denke.

Griese.

Das ist ja ganz unnötig, wirklich. Wenn's doch Doktor Brenner sagt!

Johanna.

Frau v. Bornheim meint —

Griese.

Die hat schon manches gemeint! — Übrigens habe ich die Wartezeit jetzt satt. Ist doch eine Rücksichtslosigkeit! Sie ist doch zu Hause. Heller ging ja knapp, bevor wir kamen (geht zur Thüre). Ich hol Dich nachher ab, Lieb. (vv. Johanna begleitet ihn zur Thüre.)

3. Scene.

Frau v. Bornheim, Johanna.

Frau v. Bornheim

(erscheint umgekleidet in Heller, reicher Toilette, tritt aus der Schlafzimmerschüre, während Johanna die andere Thüre schließt):

Ist Griese gegangen? Wie schade! Er konnte wohl nimmer warten?

Johanna.

Er hatte keine Zeit mehr, er wird mich aber später holen.

Frau v. Bornheim (zerstreut).

Das ist recht. Sie müssen verzeihen, daß ich so lange warten ließ, ich mußte mich umkleiden. Zuerst war Heller hier — ich erwarte den Kapellmeister, zu Tisch heute Abend (läßt sich in einen Stuhl fallen).

Johanna.

Sie sind müde?

Frau v. Bornheim.

Ja, gründlich (kleine Pause). Mit Heller ist's aus. Endlich! — Mir ist's öd da drinn, (streckt ihre Hand nach Johanna aus) Gott sei Dank, daß Sie da sind! (drückt Johanna die Hand). Und dann meine ich wieder, selbst Sie — warum müssen Sie verlobt sein?! Manchmal ist mir, als zerrinne mir Alles zwischen den Fingern, daß ich nichts, gar nichts in der Hand behielte — (läßt Johannas Hand los). mich fröstelt! Auch von Ihnen geht heute eine Kälte aus — Sie sind anders als früher! Wenn man nur Einen hätte, der Einem warm machen könnte! (lacht.) Ja, die lohende Flamme.

Die brennt so schnell herunter und es bleibt ein Häuflein Asche. Asche zu Asche. Einen netten Kirchhof kriegt man zusammen im Leben, was Hanna?

Johanna.

Ich weiß nicht —

Frau v. Bornheim.

Für Sie wird's auch noch kommen. Aber hüten Sie sich vor solchen Begräbnissen! Man wird nur immer sehnsüchtiger dabei und es lockt nach neuen Leichen —

Johanna.

Wenn ich nur Ernst nicht zu begraben brauche und meine Hoffnungen.

Frau von Bornheim.

Die Freude wird Ihnen auch noch vergehen! Aber man glaubt's ja nicht. Immer der alte Tanz! Selbsttäuschung oder Spielerei — was weiß ich! Ein Leben, so grund- und zweck- und ziellos, daß Einen ekeln könnte! Wenn ich da an Ihre Mutter denke! Wer so sein könnte! Solch eine Mutter! Das ist was Ganzes, da ist Klarheit und Zufriedenheit!

Johanna.

Ja, wenn Sie keine Befriedigung finden, Sie, als Künstlerin —?

Frau von Bornheim.

Ach, die Singerei! Keine produktive Kunst, sagt Heller, und der muß es doch wissen! (lacht erregt.) Er meinte, ja, wenn ich mich von ihm führen ließe! — Damit ist's nun aus, jetzt kann ich einpacken. So denkt Er — und

daran wird er sich wohl in die Höhe ranken. Gott, wenn Sie ihn kennen würden wie ich! Er schaut von seinem Sinai auf uns Gewürm herunter, hauptsächlich auf uns Frauengewürm, wie der Herrgott in Gnaden. Mir hätte er sogar die höchste angedeihen lassen.“

Johanna.

Was wollt' er denn?

Frau von Bornheim (spottend).

Mich zu seiner Hausfrau machen, zur traditionellen deutschen Hausfrau!

Johanna (ungläubig lachend).

Sie?

Frau von Bornheim.

Man denke! Ja, die sitzt ihm im Blut. Das Bild! Ich als besorgte, schaffende Gattin, zu dem Genie des Gatten in Bewunderung aufsehend; dabei hätte ich sogar auch noch ein wenig Muse spielen dürfen, unbeschadet eines guten Schweinebratens mit Sauerkraut am Sonntag. Es ist ja zum Lachen, wenn's nicht so lächerlich traurig wäre. Die Mischung bringt wahrhaftig nur ein Deutscher zu Stande. Gott sei Dank, daß ich englisches Blut in den Adern habe. Verzeihen Sie, liebe, kleine, deutsche Braut.

Johanna (sucht die Äpfel).

Ich wollte, ich hätte auch etwas davon. Etwas mehr Rücksichtslosigkeit, etwas mehr Selbstbehauptung —

Frau von Bornheim (ohne auf Johanna zu hören).

Dabei weiß er, glaub' ich, garnicht, wie ich aussehe! Das käme erst unter der Rubrik „Hausfrau“!

Johanna.

Ich glaube, darin verkennen Sie ihn. Und lassen Sie ihn auch ein wenig älter werden. Wenn Jemand noch so viel mit sich zu thun hat —

Frau von Bornheim.

Und dabei Andre in die Höhe bringen will! Mit seiner ewigen Theorie: Das Weib gelangt erst durch den Mann zur vollen Entwicklung. Von Ihnen sagt er's ja auch. Ich will's ihm aber jetzt zeigen, daß ich trotzdem — daß ich ihn nicht brauche.

Johanna.

Wann haben Sie Ihr nächstes Konzert?

Frau von Bornheim.

Ach was, Konzert! Ist mir beinahe verkehrt! (Steht auf, geht unruhig auf und ab.) Ich will mal sehen, ob ich's nicht zeigen kann. (Bleibt vor dem Spiegel stehen.) Ich werde gut aussehen — und dann — ich will was leisten, Hanna, ich will. Wenn nur nicht so viel drum und dran hängen würde! Besuche, und Laufereien, und Rajolieren der Kritiker, Einladungen und Zeitungen, und Stimmung machen. Da hilft zwar der Kapellmeister, er ist wirklich famos!

Johanna.

Aber Sie haben doch das Alles nicht nötig! (Erregt.) Wenn man die Kunst ernst nimmt —

Frau von Bornheim (ungebulbig).

Ach, das verstehen Sie nicht! Meinen Sie, man kann da sitzen und warten mit seinem großen Künstler-

stolz, bis die Menschen zu Einem kommen? Keinen Hund lockt man damit vom Ofen! Aufsehen muß man machen! Und dann — man will doch etwas haben davon, seinen Erfolg genießen!

Johanna (Schüttelt langsam den Kopf).

Frau v. Bornheim (ungebulbig).

Dieser abgedroschene Idealismus! Wenn Sie Nichts mit dem Publikum anzufangen wissen, das Publikum weiß nie was mit dem Künstler anzufangen. (Reißt.) Sie wissen's noch nicht so wie ich. Sie zählen noch nicht mit in der Kunst — ich meine nicht als voll — mit ihren kleinen Novellen. Und jetzt scheinen Sie dermaßen in Liebe versunken, daß die Kunst bedenklich in den Hintergrund gedrängt wird.

Johanna (brüht).

Lassen Sie das! Muß man denn immer davon reden?

Frau v. Bornheim.

Aber Kindchen! — warum denn gleich so aufgeregert! Man kann doch ruhig über dergleichen reden! Jedenfalls würden Sie allein mehr leisten, das steht fest für mich. Ich bin gespannt wie Sie um die Ecke kommen werden.

4. Scene.

Die Vorigen, Rudolf v. Bornheim.

Rudolf v. Bornheim

(Schwenkt lustig ein Buch in der Hand).

Johannas neuer Roman — „Skaramuz“! Da schau, Erny! Soeben von Griefse bekommen, wird gleich er-

scheinen, Griefse natürlich! Na, warten Sie, Johanna! kein Wort verlauten zu lassen — Duckmäuserin!

Johanna (etwas verlegen).

Ich kann halt nicht vorher reden! Sehen Sie, gnädige Frau, daß ich nicht ganz versunken bin?

(Setzen sich um den Tisch rechts).

Frau v. Bornheim (toll).

Erst lesen!

Rudolf v. Bornheim.

Heller hatte ja Bruchstücke gelesen, sagt Griefse, und fand es sehr gut.

Frau v. Bornheim.

Und Johanna hat es nicht der Mühe wert gefunden, mir ein Wort davon zu sagen! Aber natürlich Heller —

Johanna.

Ich habe sie ihm nicht gegeben! Ernst hat's gethan. Und dann — ich hätt' es nicht der Mühe wert gefunden? Ich kann nur nicht reden darüber, seien Sie doch nicht böse!

Frau v. Bornheim.

Die Gründe! Nichts als Eitelkeit ist es. Reinpflagen will sie. Uns in Schatten stellen. Ich habe Sie schlecht gezogen!

Rudolf v. Bornheim

(vertraulich mit den Augen zwinkernd).

Wissen Sie, das ist ja Erny's Spezialität, das Erziehen! Ein bißl Menschenschickale in der Hand halten, ein bißl andres Leben dirigieren —

Frau v. Bornheim.

Ich liebe solche Witze nicht, Rudolf.

Rudolf v. Bornheim.

Ist kein Wig! War immer meine heimliche Freude!

Johanna.

Aber, lieber Doktor, Ihre Frau will den Leuten helfen!

Rudolf v. Bornheim.

Und zuerst stellt sie ihnen ein Bein, daß sie purzeln müssen und sich an ihr halten — kennt man! (lacht laut.)

Frau v. Bornheim.

Lassen Sie ihn gehen! Wenn er in der Laune ist, ist Nichts mit ihm zu machen.

Johanna.

Sie haben Unrecht, Doktor. Ernst sagt —

Frau v. Bornheim (gereizt).

Lassen Sie doch gefälligst Ernst aus dem Spiel!

Johanna.

Was haben Sie denn jetzt immer gegen ihn? Er ist doch freidenkend und gerecht genug —

Frau v. Bornheim.

Er, der Herrlichste von Allen! Natürlich, so denkt jede junge Braut von ihrem Zukünftigen. Hab' ich beinah' auch von Rudolf gedacht! Sehen Sie, da sitzt er! Dick und rund, Blase und Spitzbauch! Er, der Herrlichste von Allen! (Frau v. Bornheim und Rudolf lachen laut.)

Rudolf v. Bornheim.

Danke! Jetzt aber Schluß! — Ernst, was ist denn mit dem guten Heller passiert? Treffe ihn drunten vor

einer halben Stunde, kommt aus unserm Haus, ohne Hut, rast an mir vorbei, kennt mich nicht; ich rufe ihn an, er giebt keine Antwort, rast weiter. Ich hatte noch einen Gang zu machen, sonst wär ich gleich heraufgekommen. Er ist wohl komplet verrückt geworden?

Johanna.

Er geht ja immer in den Wolken, immer mit Ideen geladen, das wissen wir doch Alle!

Rudolf v. Bornheim (noch immer lachend).

Aber er raft nicht. (Zu seiner Frau, ein klein wenig cynisch.) Er hat sich wohl in Dich verliebt? Kostbare Pflanze!

Frau v. Bornheim.

Du bist wirklich frociert lustig! Hast Du am Ende irgendwo gekneipt?

Rudolf v. Bornheim.

Setzt hören Sie, Johanna, diese Frau! — Mein Verehrteste, nein! Du weißt, ich kneipe nimmer, bin schon so dick genug. Laß mich doch lachen! Du behauptest doch immer, das sei gut für den Speck! Warum soll ich mich über den guten Heller nicht amüsieren?

Frau v. Bornheim.

Meinetwegen! amüsiere Dich also!

Rudolf v. Bornheim.

Der ist ja schon lange Hals über Kopf in Dich verliebt — was meinen Sie, Johanna? und hat's nicht gemerkt! Schrieb Dir natürlich gelehrte Briefe, philosophische Abhandlungen, wie? Und weiß dabei wahrscheinlich nicht —

Frau v. Bornheim (verlezt und scharf).

Warum hast Du ihn mir gebracht, wenn Du ihn lächerlich findest?

Rudolf v. Bornheim (sehr erstaunt).

Warum kann er denn nicht lächerlich sein und ich kann trotzdem was auf ihn halten? Laß ihn nur einmal seine Toga ablegen und die Theaterschritte verlernen! Bis er wird wie andere Leute, wird es immerhin noch einige Zeit dauern. (Nacht.) Da sitzen sie beide wie die Nigöhen — ist Euch denn der Heller gar so lieb und wert? Habt Ihr denn gar keinen Humor? Kann denn so ein Weib nicht lachen aus vollem Halse? Ihr mit Euren verdamnten Corsetten!

Frau v. Bornheim.

Deine Art und Weise, über Menschen zu urteilen, wird Johanna ebenso abstoßen wie mich, sie ist cynisch!

Rudolf v. Bornheim.

Natürlich, man war vorher mit Heller in den höchsten Regionen —

Johanna.

O, er kann auch anders sein — fragen Sie seine Frau!

Rudolf v. Bornheim.

Auch recht! Ich wundere mich nur über Dich, Erny. Du hattest doch sonst die souveräne Art der Menschenauffassung; daß ist ein feiner Genuß, dies „Drüberstehn“. Das kann man nur, wenn man aus dem Groben ist! Du wirst mir das etwa nicht verlernen, wir stimmten darin prächtig überein. Der Kapellmeister allerdings, der kann's noch besser; der Teufel hole ihn, die Kanaille! Wie der heute an Heller herumspöttelte und zuletzt an mir —

Frau v. Bornheim.

Weil Du mich an ihn erinnerst — ich hab' ihn heute Abend zu Tisch gebeten, bitte zieh' Dich nachher um, ich möchte nicht, daß Du Dich in dem Rock präsentierst, der nach dem Kolleg riecht.

Rudolf von Bornheim.

Ach was, hab' doch gerade auch in dem Rock mit ihm geredet!

Frau von Bornheim.

Ich mag's aber nicht! Wie ich diese Bequemlichkeit hasse! (Nachdrücklich.) Ich bitte Dich, ziehe Dich um, ehe wir soupieren.

Rudolf von Bornheim.

Soupieren! Teufel auch! In Ruhe essen möchte ich, meine Gemütlichkeit haben! Aber jeden Abend muß Jemand da sein!

Frau von Bornheim.

Wenn Du's gemütlich haben willst, so iß eben auf Deinem Zimmer.

Rudolf von Bornheim.

Ich danke für die Gemütlichkeit auf meiner Bude unter den alten Schmökern und Scharfeken. (Zu Johanna.) Netze Unterhaltung das für Sie. Sitzt da und sagt Nichts, und wir zerrn uns herum und geben ein schlechtes Beispiel für die künftige Ehe.

Frau von Bornheim.

Ach was, ein bißchen häusliches Negligée wird wohl die Freundschaft noch vertragen. Bleiben Sie da heute Abend, Johanna, und Griese auch; Sie brauchen sowieso etwas Aufmunterung, sitzen da und stieren auf einen

Punkt. — Gehst Ihnen die künftige Glückseligkeit im Kopf herum oder Ihr neuer Ruhm?

Johanna.

Keines von Beiden. Ich denke nur, daß es besser wäre, ich ginge. Wer weiß, ob Ernst noch kommt.

Rudolf von Bornheim.

Das wäre noch schöner! Etwa weil ich vorhin sagte, man könne nie allein essen? — Wird Nichts daraus!

Frau von Bornheim.

Das ist nur eine Redensart von ihm. Die kommt immer von Zeit zu Zeit auf's Tapet. Wenn wir allein essen, gähnen wir uns zu Tod.

Rudolf von Bornheim.

Oder wir streiten! d. h. ohne Emotion, so wie jetzt. Sie bleiben, Johanna? Ja? Bitte! Mir zu lieb einmal.

Johanna (nicht).

Ja, Ihnen zu lieb.

Frau von Bornheim.

Weil heute grad' der Kapellmeister kommt, können wir's vorher bereden — ich will nämlich zur Bühne.

Johanna

Zur Bühne?

Rudolf von Bornheim

Kapitaler Witz! stammt wohl von Heller?

(gleichzeitig).

Frau von Bornheim (abweisend).

Nein, kein Witz, gar kein Witz, stammt auch nicht von Heller. Mir ist's sehr ernst damit!

Rudolf von Bornheim (zündet sich eine Cigarre an).

Ist's erlaubt? Schaufriere Dich nicht! Ist ja ver-teufelt einfach. Du konntest Dir vorher sagen, daß ich dazu meine Einwilligung nicht geben werde. Das geht nicht.

Frau von Bornheim (erregt).

Das geht nicht? — Warum geht das nicht? — Dann werd' ich's ohne Deine Einwilligung thun.

Rudolf von Bornheim (kalt, zieht an seiner Cigarre).

Das thust Du nicht. Du weißt, es geht nicht. Meine Stellung als Privatdocent —

Frau von Bornheim.

So gib eben Deine Stellung auf!

Rudolf von Bornheim

(schaut sie mit seitwärts geneigtem Kopf augenzwinkernd an).

Wie witzig sie heute ist, diese Frau! Wie kommst Du nur auf diese Idee? (lacht aus vollem Halse). Ich — meine Stellung aufgeben!

Frau von Bornheim.

Mich befriedigt die Herumsingerei in Konzerten nicht. Ist das auch ein Grund zum Lachen?

Rudolf von Bornheim.

Was hat Dich denn je befriedigt? Immer mehr immer mehr!

Frau von Bornheim

Wenn auch! (Eigensinnig.) Ich will so nicht leben!.

Rudolf von Bornheim.

Was ist denn zum Kukuk auf einmal in Dich gefahren? Blödsinn! Dein Talent reicht nicht. Würst' ich Alles so sicher!

Frau von Bornheim.

Was weißt Du? Gar Nichts weißt Du! Was weißt Du von mir? Gar Nichts weißt Du von mir!

Rudolf von Bornheim

Pfeift der Wind aus dem Loch? Die Tonart gefällt mir nicht. Es geht nicht und damit — außerdem habe ich keine Lust mich vor Johanna weiter auszugiehen, verstehst Du? Das Negligé ist bereits überschritten. Schöne Vorstudien zu einem Ehedrama, Johanna!

Johanna.

Ich meine, lieber Doktor, Sie sollen sich mit Ihrer Frau aussprechen, es ist notwendig. Ich werde gehen. (Steht auf. Rudolf zieht sie an der einen, Frau v. Bornheim an der anderen Seite wieder auf ihren Sitz zurück.)

Frau v. Bornheim.

Unsinn! Sie bleiben! Ich bitte Sie sogar sehr darum. Das verhindert die Tragik überhaupt. Und was giebt's denn auszusprechen? Entweder er erlaubt's und ich thu's — oder er erlaubt's nicht und ich thu's doch.

Rudolf v. Bornheim.

Was das heißt, wirst Du Dir wohl klar machen?

Frau v. Bornheim.

Sa, knapp ausgedrückt, heißt es Trennung.

Rudolf v. Bornheim (hastiger).

Das thust Du mir und den Kindern nicht an.

Frau v. Bornheim.

Seit wann gelten denn bei Dir die sentimentalen Gründe? (spottend). Man muß „drüber“ stehn! (es klopft).

Sophie (durch die Flurthüre).

Der gnädige Herr möchten so freundlich sein, ein Herr seien da, im Studierzimmer des gnädigen Herrn.

Rudolf v. Bornheim.

Ja, danke. (Sophie ab.) Ein Herr seien da! Es kommt Humor in die Geschichte, endlich! Also ich sehe Sie noch, verehrte Dichterin und Braut? (Johanna zögert.)

Frau v. Bornheim.

Natürlich, darüber wird nicht geredet.

Rudolf v. Bornheim (steht auf).

Ich hoffe bald wiederzukommen (reibt sich die Achseln). verdammter Rheumatismus! (ab durch die Flurthüre.)

5. Scene.

Frau v. Bornheim, Johanna, Griefe.

Frau v. Bornheim (geht erregt auf und ab).

Und er muß mich frei geben! Er muß! Das will ich einmal sehen. Was sagen Sie dazu, Johanna? Wollen doch sehen, wer mehr wert ist als Mensch, ich oder er.

Sophie (läßt Griefe eintreten).

Frau v. Bornheim (ruft ihm entgegen).

Ah, der Standhaste! (spricht hastiger als sonst) Sie kommen grade recht! Erstens ist Johanna bereits am

Versteinern, aus Sehnsucht oder ich weiß nicht warum und dann müssen Sie mir gleich eine Frage lösen. Wenn ein Weib bedeutender ist als ein Mann, muß da nicht der Mann — nein, so geht's nicht. Wenn Jemand geopfert werden muß, soll da nicht der weniger Bedeutende das Opfer bringen?

Griese

(reicht Johanna die Hand, die sie kurze Zeit hält, sehr erstaunt, etwas unsicher).

Sa, meine Gnädige, — ich meine allerdings, es wird mehr die Bedeutung als das Geschlecht entscheiden —

Frau v. Bornheim.

Recht so! daran erkenne ich meinen früheren Ritter wieder.

Griese (sieht Johannas Buch liegen).

Haben Sie's schon?

Frau v. Bornheim.

Nicht gelesen.

Griese.

Ist sie nicht ein herrlicher Kerl, diese kleine Hanna? Sie wissen gar nicht wie glücklich mich das macht, mit welcher Freude ich das Alles wachsen sehe.

Johanna (ablenkend).

Denke, Ernst, Frau von Bornheim will zur Bühne gehen!

Griese (verplex).

Was? Deswegen also frugen Sie? Und so schnell?

Frau v. Bornheim.

Nicht gerade so schnell, aber möglichst bald. Ich kann's kaum erwarten. Die Bühne! Erstes Auftreten!

Debitantin, Wundertier! Das ist doch amüsant, wenn sich Alles um Einen reißt! — Sehen Sie, Griese (auf Johanna deutend) da sitzt was und macht tellergroße, nein wagenrädergroße Augen, wie die Hunde in Andersen's Märchen. Das kann sie wieder nicht begreifen, wie mir das Spaß macht.

Johanna (ärgerlich).

Sie denken im Grunde auch nicht ganz so.

Frau von Bornheim.

Nein, nicht ganz. Aber es freut mich, Sie zu reizen mit ihrem kindlichen Kunst- und Lebensenthusiasmus! Und wenn ich einmal aufträte, bewundert sie mich doch: und Sie, Griese, müssen mich auch wieder bewundern, (gemacht kindlich schmolend) nicht immer nur Hanna!

Griese (lachend).

Ich habe Sie doch stets bewundert, Gnädigste! Nur hat meine Bewunderung verschiedene Stadien durchgemacht. Setzt —

Frau von Bornheim.

Sind Sie wohl beim Wundern angelangt über meinen neuesten Entschluß? Thun Sie nur nicht so! Alles Thueret, weil Sie dabei sind, Hanna! Er kann ganz anders sein.

Griese (im Spaß, doch prononcirt).

Johanna hat aber gar keinen Grund zur Eifersucht.

Frau von Bornheim (spitz).

Sa, ja! Schon recht! Ihr seid ja Beide korrekte Leute. „Und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.“ Ich segne Euch, Wiederpaar! Wenn Ihr in der

Anna Croissant-Rust, Der standhafte Zinnsoldat.

Gediegenheit weiter macht, — Ihr bleibt in der Wohnung, da neben Heller?

Johanna.

Ja, wir haben sie gern, wir sind an Einsamkeit gewöhnt.

Frau von Bornheim.

An Einsamkeit gewöhnt! Wie kann man sich an so was gewöhnen? Einsamkeit, altmodische Kleider, langweilige Liebhaber oder Ehemänner — brrr!

Johanna.

Auch an die letzteren sollen sich Leute schon gewöhnt haben!

Griese (sehr heiter).

Das kann ja die gnädige Frau an uns studieren! Ich bin auf jeden Fall —

Frau von Bornheim (wie im Scherz).

Ein langweiliger Liebhaber und werden ein langweiliger Ehemann werden! Stimmt. Standhafte Leute sind immer langweilig! (Es klopft.)

Sophie.

Der gnädige Herr lassen die gnädige Frau hinüber bitten, der Herr Rechtsanwalt Feder seien zufällig gekommen.

Frau von Bornheim.

Danke. (Sophie ab.) (Erregt, heiter scheinend.) Wenn Herr Rechtsanwalt zufällig da seien, könnten wir die Sache ja in aller Kürze erledigen, d. h. besprechen. Ich bin gleich zurück. Nein! nicht gehn — bitte! — (Im Abgehen.) Daß Ihr Euch langweilt, habe ich wohl nicht zu befürchten? — Wiedersehen also! (Ab durch die Flurthür.)

6. Scene.

Johanna, Griese.

Johanna.

Am liebsten möchte ich jetzt gehen, Ernst, ehe sie wiederkommt, am allerliebsten, wenn's nur ginge.

Griese.

Warum denn? Wenn's zu lange dauert, können wir's ja am Ende; aber eigentlich sollten wir doch nicht so davonlaufen! Was hast Du denn auf einmal? Sie war doch heute brillant in Stimmung. (Racht.)

Johanna.

Ich kann's eben nicht heiter auffassen. Es ist mir schrecklich. Heute habe ich sie gründlich kennen gelernt.

Griese.

Hast Du? — Macht Nichts, ist gar nicht schlimm. Im Gegenteil, Befreiung Nr. 2. Warum nicht auch sie? Du wirst schon drüber wegkommen.

Johanna.

Nicht ganz leicht. Es thut mir weh, sich kann mich noch nicht hineinfinden.

Griese.

Vergeht, Hanna, vergeht! Ich bin froh, daß Du frei geworden bist.

Johanna.

Eigentlich bist Du schuld.

Griese (ehrlich erstaunt).

Ich? — aber Herz!

Johanna.

Ich glaube, ich wäre allein nie dazu gekommen. Ich empfinde viel feiner durch Dich, und ich messe alles an Dir, das ist's.

Griese (lächelnd).

Ich als Maßstab!

Johanna (eifrig).

Du bist auch viel besser, ich kenne jetzt Deinen Wert, ich staune oft über Dich, ich bewundere Dich.

Griese.

Bewunderst mich?

Johanna.

Sa, weil Du so stark bist, so zukunftsfröhlich, so heiter! Ich werde ja selbst oft mitgerissen und vergesse —

Griese.

Was?

Johanna.

Denk' nicht daran jetzt! Ich hab' Dich lieb — o so lieb! Denk' daran!

(Es wird dunkler im Zimmer.)

Griese (leise).

Soll ich Dir sagen, was mich sicher macht? Ich sehe Dich tapfer und so voll Liebe; ich weiß jetzt, daß Du bei mir bleibst und mit mir gehst, auch durch's Ärgste. Ich kenne keine Sorge für die Zukunft, weil ich leben und glücklich sein will mit Dir, jetzt. Verstehst Du das? — (keiser.) Und wenn es nimmer geht, dann kommt für mich die letzte Nacht, dann, Lieb, zünden wir alle Lichter an, der schwerste Wein muß funkeln, und Blumen müssen das

ganze Zimmer füllen, und wir lieben uns und Raum und Zeit und Sorgen versinken; es muß ein seliges Hinstämmern werden, ein Schauen in unendliche Fernen, Musik und glühende Farben — es wird schön sein, Lieb, ein letztes, liches Verlöschen (Nimmt Johanna in die Arme.) Weißt Du, was ich meine?

Johanna (leise, zitternd in seinen Armen).

Sa, unsere letzte Nacht!

(Es wird dunkler.)

Griese.

Verstehst Du, warum ich mich nicht fürchte vor dem Leben?

Johanna

(zögert, schaut schmerzlich zu ihm auf).

Sa!

Griese (beschwörend).

Und — Hanna! hast Du den Mut, wenn es kommt? — Willst Du?

Johanna

(kämpft mit sich, zaudert, läßt schlaff die Arme sinken, mühsam).

Ich — ich — (tonlos) will.

(Sie fassen sich bei den Händen, sehen sich in die Augen.)

Johanna (etwas gereizt).

Ach was! Kommst etwa Du viel hinaus?"

Griese.

Hast Du Mama glücklich fortgebracht?

Johanna.

Sie war ganz unternehmend, Du hättest sie nur sehen sollen! Allein wollte sie in's Coupé steigen und tragen durste ich ihr nichts, und fortwährend plauderte sie —

Griese.

Sie freut sich, daß sie Deinen Bruder und die Kinder wiedersteht.

Johanna.

Dort ist's auch amüsanter für sie, kein Wunder.

Griese.

Gut, daß sie weg ist. Sie sieht doch auch, daß Du Dir zu viel aufgebürdet hast. — (zärtlich.) Arme Maus! Ja, wenn die Geschichte mit meinen Augen nicht so schnell gekommen wäre —

Johanna (erregt ängstlich.)

Ist es denn heute schlimmer damit? Deine Stimme klingt traurig, auch wenn Du nichts Trauriges sagst.

Griese.

Nein, kleine Frau, es ist gar nicht schlimm. Ich fühle mich ganz wohl in unserem schönen Zimmer, auf meinem weichen Divan, in der guten Luft. Ich rieche ordentlich das Grün und spüre die Sonne im Zimmer.

3. Akt.

Zimmer bei Griese's. Mittelgroßer, geschmackvoller Salon mit großer Palme und Blumen. Divan im Hintergrund des Zimmers neben der Thüre zum Flur; Divan mit Stühlen rechts im Vordergrund, daneben Thüre zum Schlafzimmer. Links vorn Fenster, die offen stehen. Sonniger Frühlingstag, man sieht auf Bäume.

1. Scene.

Ernst Griese, Johanna Griese.

Griese

(liegt auf dem Divan im Hintergrund, vom Fenster abgewandt, er hat die Arme unter dem Kopf verschränkt, raucht).

Johanna

(tritt durch die Flurthüre ein, in heller, eleganter Toilette, sie küßt Griese).

Grüß Gott, Schatz! (zieht ihr Saquet aus, hängt es über eine Stuhllehne, kauert sich auf einen niedern Stuhl neben Ernst, zieht langsam ihre Handschuhe aus, redet müde.) Was das nur ist! Ich kann mich kaum schleppen. Ein Wunder, daß ich noch die Stiegen heraufkam, es muß das Frühjahr sein.

Griese (streckt ihr die Hand hin).

Du hast zu viel Stunden gegeben heute. Überhaupt — Du kommst zu wenig in die Luft. Und es ist so schön draußen!

Johanna (mechanisch).

Ja, ja. (Steht auf, setzt sich aber gleich wieder; erregt, schroff.)
Du sollst doch nicht von den starken Cigaretten rauchen,
Du bekommst wieder Schmerzen!

Griese.

Laß mich doch! Sei gut! So ein schöner, heller
Frühlingstag. Ich meine, ich müßte dankbar sein, daß
ich den erlebe!

Johanna

(setzt sich zu ihm auf eine Ecke des Divans).

Du hast doch was!

Griese.

Gar nichts, Lieb. Es wird auch das Frühjahr sein.
Mama hat herrliches Reisewetter, schau nur, wie die Sonne
Farben ins Zimmer bringt!

Johanna (gespaunt).

Siehst Du das heute?

Griese.

Ja, ich unterscheide zum Beispiel das fahle Rot von
dem leuchtenden in der Portièrè dort, und die beiden Töne
sind doch nicht so sehr verschieden.

Johanna.

Du wirst sehen, Ernst, Deine Augen werden wieder
besser, Du wirst wieder arbeiten können. (Tröstend.) Es wird
wieder ganz gut werden.

Griese (lächelnd).

Ja, es wird ganz gut werden. Ich bin heute
dankbar; dankbar für Alles. Für den Strauß Narzissen

dort, für den Geruch Deiner Hyacinthe, für Alles hier,
Du hast unser Heim schön gemacht, Herz.

Johanna (schmerznd).

Ich? — Nein Du!

Griese.

Nein Du, Du warst's. Das hast Du fein heraus=
gebracht, bist halt eine Prinzessin, die Nothnageltante hatte
schon recht. Würde die sich auf den Kopf stellen, wenn
sie jetzt ihre Wohnung seh'n könnte!

Johanna.

Wir haben ja sonst auch nicht viel.

Griese.

Ja, nicht viel! Wenn's so lustig weiter gegangen
wäre —

Johanna.

O, im Anfang, das war schön. (Spricht jetzt viel lebhafter.)
Dies Freiheitsgefühl! Ich konnt's ja gar nicht fassen, daß
Alles mir gehörte, daß ich thun und reden und fühlen
konnte, wie ich wollte, wie wenn ich aus einer Höhle an's
Tageslicht gekommen wäre — (schmerznd.) Du hast mich
herausgeholt! — Und immer Dich haben dürfen! Ich
wollte ja Deine Hände nimmer aus meinen lassen!

Griese.

Und dankbar warst Du auch noch für das bisschen
Glück! und lustig und fröhlich! Wenn wir so nach einem
schönen Stück Einrichtung stöberten, wie die Hezjagd Dich
freute! Und wie's immer schöner wurde bei uns, ich seh'
Dich noch so springen vor Freude über die große Wase!

Weißt Du, damals, als ich Dich durch's Zimmer trug, und wir Beide jauchzten vor Freude! (Traurig.) Aber zuletzt stieß ich Deinen Kopf an den Thürpfosten und that Dir weh. Ich thu' Dir immer weh, wenn ich Dich glücklich machen will. (Streichelt sie.) Armer Kerl!

Johanna (etwas gereizt).

Ich bin ja kein armer Kerl! Wenn man einen lieben Mann hat!

Griese.

O, der ist nicht lieb! Der macht Dir viel, viel Kummer. Damals, wie's gar so schlimm wurde mit den Augen, nach der Operation, erinnerst Du Dich. Da hattest Du nichts als das Krankenzimmer und Deine Stunden. Glaub' nur, ich fühlte Deine Sehnsucht, wenn Du auch tapfer warst. Meinst Du, ich fühlte nicht, was in Deinem Schreien lag, wenn Du wieder in den Wald hinauskamst? — Ein Betteln war's — um Freiheit!

Johanna (erschrocken).

Mein Ernst, sag' das nicht, nie war es das! Hab' ich Dich auch noch mit meiner Sehnsucht geplagt, — und daß ich so oft hart sein muß gegen Dich! (Verzweifelt.) Daß ich auch gar nichts für Dich thun kann! Ich möchte Dir helfen, Dir's leichter machen! — Und daß ich so wenig Heiterkeit habe! —

Griese.

Du — nicht heiter?! Weißt Du nichts mehr von unseren heimlichen Streifzügen im englischen Garten? wo wir uns haschten und mit Schneebällen warfen (lebhafter.) wo wir über die Schneehaufen sprangen schon in aller

Herrgottsruhe und wo wir unser Reich einteilten, den ganzen Park bis hinunter zum Aumeister!

Johanna (fällt ein).

Und wo uns die gute Kathi, die Kellnerin, für ein Liebespaar hielt und diskret allein ließ!

Griese.

Da muß ich bitten: das waren wir auch, sind wir noch jetzt! Komm, Hanna, leg' Deinen Kopf neben mich (Johanna thut es.) und sage — verzeihst Du mir — daß ich Dir so viel Kummer jetzt mache?

Johanna

(steht auf, setzt sich wieder auf den niederen Stuhl neben Griese).

Da kriegst Du keine Antwort, Du! — Wart' nur! Jetzt ist's genug. Ich will Dir ganz was anderes erzählen, was ganz Neues. Doktor von Bornheim hat eine geradezu glänzende Broschüre herausgegeben, Sellen sagte mir's eben.

Griese (zerstreut).

Soso! Freut mich! Hat sich mächtig in die Höhe gerappelt, seit er allein ist.

Johanna.

Ja, er kommt vorwärts. Schade um sie! Wenn ich daran denke — dieses fatale erste Auftreten, — meinst Du, daß sie je wieder zusammenleben werden?

Griese.

Nein, das kann er nicht.

Johanna.

Er liebte sie aber. Trotz Allem war sie doch eine eigene Natur. (Nachdenklich.) Freilich ist's ein Unterschied, wie man eine Person betrachtet, zu ihr aufsehend, oder sich messend. Ich kniete halt vor ihm. — Aber was ist Dir Ernst? Du bist so still, hast Du Schmerzen?

Griese (aus Gedanken auffahrend, seufzt tief auf).

Nein, o nein! Aber ich will einmal mit Dir in's Grüne schauen, in die Welt hinaus. Bitte, laß mich, es thut nicht weh. Die Sonne geht bald unter und Alles wird anders. Weicher, zerfließender, schmerzt nicht. Komm Lieb, komm an's Fenster. (Sie treten verschlungen zum Fenster.) Wie schön! Das viele Wipfelgrün, die jungen Wiesen — und die Stadt im Nebel —

Johanna.

Und drüben! Ernst! die Berge! Das ist wahrhaftig Alpenglühen, wie das flammt und brennt, und unten wird's immer düstrer — ist Dir's zu kühl? Du fröstelst?

Griese (leise).

Sa, schließe das Fenster, es wird Abend. Setz' Dich zu mir. (Setzen sich beide auf den Divan im Vordergrund.) Gib mir Deine Hand, Du bist gut, Du hast mir viel, sehr viel gegeben. —

Johanna (befremdet).

Du bist ja geradezu feierlich.

Griese.

Darf ich Dir nicht danken? Sonst ist's mir schwer, aber heute kommen mir die Worte leicht. Ich habe Dir noch viel zu sagen, meine ich.

Johanna (verwirrt, ängstlich).

Was ist, Ernst?

Griese.

Laß mich sprechen. Sieh, Du hast mich so glücklich gemacht, wie ein Weib einen Mann nur machen kann.

Johanna.

Nein, — sag' das nicht — ich bin oft hart mit Dir gewesen, oft!

Griese.

Ich sehe die Kleinigkeiten nicht, Lieb! Sieh, die Sonne geht unter und alles verschwindet und nur das brennende Rot des Alpenglühens bleibt; lege den Kopf an meine Brust und höre zu — (Es wird dunkler.) ich habe Dich nicht so glücklich gemacht, wie ich wollte. Deine Natur schreit nach Freiheit und Du bist geknebelt. Meine Krankheit, ich, die Verhältnisse, all das hat Dich unfrei gemacht. Du hast geschwiegen.

Johanna.

Ernst, ich bitte Dich, nicht heute!

Griese.

Laß mich, Hanna, grade heute. Glaubst Du, ich hörte Dich nicht manchmal schluchzen des Nachts? Ich habe mit mir gerungen und gewünscht, ein Anderer möchte kommen und Dich lieben, den Du liebst, der Dich frei machen könnte, Dich erlösen. Aber Du liebtest nur mich. Immer inniger legte sich Dein Herz an meines — hast Du mich so lieb?

Johanna (schluchzt leise).

Du thust mir weh. Ich hab' Dich ja doch lieb, lieb wie keinen Menschen auf der Welt, — wie bist Du schön und gut! (küßt ihn.)

Griese.

Hast Du mich so lieb? Bist Du aber auch stark? (Es wird immer dunkler.) Erinnerst Du Dich, (geheimnisvoll) was wir von der letzten Nacht sprachen? Johanna? — Ich werde blind werden! — Nicht weinen, Lieb, nicht schreien, sei stark!

Johanna

(sieht Ernst eine Zeitlang starr an, schreit auf).

Nein, Ernst, nein!

Griese (leise).

Ich weiß es seit gestern. Es wird nimmer lange dauern. Vielleicht habe ich heute die Sonne zum letzten mal gesehen.

Johanna (springt auf, küßt seine Augen).

Nein! nein — nein, meine schönen Augen! Sie müssen sehen!

Griese.

Sie haben heute viel Schönes gesehen, (flüsternd) und sie wollen auch nicht blind werden. — Wenn es Nacht wird, zünden wir alle Lichter an und der schwerste Wein muß funkeln, Blumen müssen das ganze Zimmer füllen — es ist leicht mein Lieb, und schön. (Beschwörend, hält Johanna in den Armen.) Wir lieben uns und Raum und Zeit und Sorgen verschwinden, es ist ein seltsames Hindämmern in unendliche Fernen, ein Getragenwerden von sanfter Musik, und Farben-

flimmern, das Wissen hört auf — — willst Du, mein Weib? (Es wird fast ganz dunkel.) Du zitterst? Komm! Ich erlöse Dich!

Johanna

(springt auf, in leidenschaftlichem Schmerz).

Ernst! — Nein! Ich kann nicht! (Kniet nieder vor ihm und umklammert seine Kniee.) Bleib! — Bleib bei mir! — Ich will nichts! Ich will alles tödten in mir, — nur Du — nur Dich! Bleib! — bleib! —

(Es klopft.)

2. Scene.

Die Vorigen, Babette.

Babette (tritt vorsichtig ein).

Gnädige Frau? Ist noch kein Licht? Ich will schnell anzünden. (Zündet die Lampe an. Wenn es hell wird, sieht Johanna am Fenster, mit dem Rücken gegen das Zimmer, Ernst sitzt ruhig, seine Augen mit der Hand beschattend.) Frau von Bornheim ist da; ich habe sie in's Schlafzimmer geführt, weil die Herrschaften hier waren. (Zögert.)

Johanna (ohne sich umzudrehen).

Es ist recht, Babette, gehn Sie nur, ich werde Frau von Bornheim selbst holen.

(Babette ab.)

Griese (tritt zu Johanna).

Hanna! liebe Hanna! Vergiß! Denk' nimmer dran — es ist nicht gesagt worden, nie — wir wollen's nimmer wissen —

Johanna (kammert sich an ihn).

Du darfst nicht fort! Nein, nein! Bleib! auch wenn —

Griese (sie wie ein Kind beschwichtigend).

Sei ruhig, Hanna! Mach' mir das Herz nicht schwer! Liebling, denk' daran — ich will nur Dein Glück! Geh' jetzt zu Frau von Bornheim, ich bitte Dich! Ich mache einen kleinen Spaziergang, weil's dunkel ist und der Abend so schön. (Zwingt sich, ruhig zu sprechen.)

Johanna (voll Angst).

Du kommst aber wieder, versprich mir's, Du kommst bald wieder. — Ich habe so Angst. —

Griese (zögert einige Zeit, dann fest).

Sa, ich komme zurück, sei ruhig und denke immer daran: ich will nur Dein Glück! (Gepreßt, hastig.) nun geh' aber auch, geh', schnell Lieb, Frau von Bornheim wartet — (Geht schnell zur Thür, Johanna folgt ihm, will ihn leidenschaftlich umarmen.)

Griese (wehrt ihr).

Nein, nein, nicht! Leb' wohl. (Schließt rasch die Thür.)

Johanna

(geht zurück, stinkt vor dem Divan nieder, bedeckt ihn mit Küffen, preßt das Kissen an sich. Unterdrücktes Schluchzen, drückt beide Hände fest auf's Herz, streicht sich über das Gesicht, ab in's Schlafzimmer.)

3. Scene.

Frau von Bornheim, Johanna.

(Die Bühne bleibt kurze Zeit leer, dann kommen Frau von Bornheim und Johanna durch die Thüre des Esszimmers im Gespräch. Johanna spricht in der folgenden Scene abwechselnd febrilisch erregt und wieder mit schwerem, müden Ton.)

Frau von Bornheim

(elegant, jugendlich gekleidet, spricht rasch).

Also das ist Ihr Salon? Ich habe bei meinen knappen Besuchen bis jetzt aus Zufall nur Ihr kleines Esszimmer gesehen. Merkwürdig, wie wenig wir jetzt zusammenkommen! Aber hübsch haben Sie sich Alles gemacht. (Sie setzen sich auf den Divan, der mehr im Hintergrund steht. Frau von Bornheim steht ringsum.) Fast zu hübsch für Ihre etwas kleine Wohnung.

Johanna.

Ich habe es gern schön um mich, lieber entbehre ich etwas Anderes.

Frau v. Bornheim.

Ich würde an Ihrer Stelle lieber ein paar Stunden weniger geben, das wäre gesunder für Sie. Überhaupt — Sie sind ja das reine Lastthier geworden — wenn Sie so weiter machen! — Sie haben ja nicht schlecht eingesetzt als Künstlerin, aber jetzt — — Nichts, gar Nichts mehr.

Johanna.

Ach, das wird auch wieder gehen, — später —. (Blickt starr vor sich hin.)

Anna Croissant-Rust, Der standhafte Zinnsoldat.

Frau v. Bornheim.

Später? Ja, wie denn? Wann denn? Drehen und wenden Sie die Sache, wie Sie wollen: Ihr Mann ruinirt Sie! Sie werden das natürlich brutal finden von mir — so etwas auszusprechen! Aber, hat er denn ein Recht dazu, so eine Selbstverleugnung von Ihnen zu verlangen? Es ist ja unerhört!

Johanna (erregt).

Er verlangt Nichts! Er nicht! Was wissen Sie davon? Soll ich ihn wohl allein lassen?

Frau v. Bornheim.

Ja, ohne jede Frage. Das ist man sich schuldig, wenns auch weh thut. Ein Künstler, der nicht brutal ist, wird nie in die Höhe kommen, nie, und das ganze Geheimnis ist, in die Höhe zu kommen! Habe ich geschwankt?

Johanna.

Ich liebe meinen Mann!

Frau v. Bornheim (spöttisch).

Ja, wenn Sie den Turteltaubenstandpunkt wählen —

Johanna.

Wir haben es doch in letzter Zeit vermieden, über dergleichen zu sprechen, überhaupt vermieden, uns zu sehen, ich bitte Sie, lassen wir's auch heute, wir verstehen uns darin nicht.

Frau v. Bornheim.

Ich habe leider auch die Bemerkung gemacht. Sagen Sie, Johanna, nicht wahr, Sie vertragen es nicht, daß

ich viel in Gesellschaft gehe, daß ich ein wenig fêtiert werde, überhaupt, daß ich ein mehr gesellschaftliches Leben führe, Sie fühlen sich zurückgesetzt, es thut Ihnen weh, weil Ihre Verhältnisse es nicht erlauben?

Johanna.

(steht unruhig auf, setzt sich aber wieder, spricht schnell, sucht dann wieder nach Worten).

Darin soll die Entfremdung bestehen? — Nein! — Mein! — Es mag so aussehen. Auch — nun ja, die äußeren Ursachen tragen wohl dazu bei, aber die inneren sind ganz andere. (Steht wieder auf.)

Frau v. Bornheim.

(faßt Johanna bei der Hand und zieht sie zu sich nieder).

Sein Sie nur nicht so aufgereggt, wir wollen die Sache ruhen lassen, das Faktum ist nun einmal leider da, daß wir uns fremder geworden sind. (Sehr lebenswürdig.) Und doch hab ich Sie noch ebenso lieb wie früher, habe noch ebenso viel Vertrauen zu Ihnen. Ich bin heute aus dem Grunde gekommen — (da Johanna wieder aufsteht). Ja, was haben Sie nur, warum stehen Sie denn wieder auf?

Johanna (erregt).

Verzeihen Sie nur einen Augenblick. Mein Mann ist ausgegangen und ich fürchte die Nachtluft, seiner Augen wegen — (schnell an die Thür) ich will nur nachseh'n. (in's Zimmer sprechend) Verzeihen Sie! (in den Flur rufend) Babette, ist mein Mann zurück?

Stimme Babetten's (draußen).

Der gnädige Herr ist soeben gekommen und ist auf sein Zimmer; er hat zugeschlossen, mein ich.

Johanna.

(schließt die Thür mit einem tiefen Seufzer).

Er ist zurück.

Frau v. Bornheim.

Babette ist ja merkwürdig zivilisiert geworden! Ihren Mann kriegt man wohl nicht zu sehen? Er scheint mir auszuweichen, wie sein ganz getreuer Freund Heller drüben. Der hat nimmer die Courage, mich zu treffen.

Johanna.

Die Courage?

Frau v. Bornheim.

Was weiß ich! Wie geht denn das Geschäft drüben? —
(Macht eine Bewegung mit dem Kopf in der Richtung des Flurs.)

Johanna.

Das Geschäft? Sie meinen, daß Frau Heller Ausländer in Pension nimmt und sie unterrichtet? Oder meinen Sie Heller's Beruf?

Frau v. Bornheim.

O, das beiderseitige Geschäft.

Johanna.

Sie arbeiten beide angestrengt.

Frau v. Bornheim.

So? — Also, was ich Ihnen vorher sagen wollte, ehe Sie hinausgingen, besser, was ich Sie fragen wollte, Sie können's ja ehrlich verneinen, wenn Sie nicht wollen. Mein Mann nimmt jetzt hier eine ausgezeichnete Stellung ein, er wird demnächst Professor werden. Nun hat er immer noch die Marotte, allein weiter leben zu

wollen, weil ich mir in den Kopf setzte, Opernsängerin zu werden. Aber ich bin nun nimmer auf der Bühne, und es ist purer männlicher Eigensinn, Charakter nennen es die Männer, wenn er allein bleiben will. Ich kann natürlich diesen ersten Schritt nicht thun, — aber wenn Sie, Hanna, diese diplomatische Mission übernehmen möchten? — Auf Sie hat er immer viel gehalten — also —?

Johanna (schroff).

Ich thue es nicht.

Frau v. Bornheim.

Warum nicht?

Johanna.

Erlassen Sie mir Gründe.

Frau v. Bornheim.

Können Sie's auch nicht auf Grund unserer alten Freundschaft thun?

Johanna.

Nein.

Frau v. Bornheim.

Johanna, Sie sind eine andre geworden!

Johanna.

Das mag sein. Sie sind auch anders geworden. Das Beste ist, wir sehen uns überhaupt nicht mehr.

Frau v. Bornheim.

Das wollen Sie? Sie haben also alles vergessen, was war? (steht auf).

Johanna (steht ebenfalls auf).

Nein, das habe ich nicht, und das werde ich nie. Die Frau, die mir in Ihnen lieb war, werde ich nicht vergessen, das Bild halte ich fest und sie wird keine Andre für mich sein. Aber die Frau war, und unsre Wege gehn auseinander.

Frau v. Bornheim.

Sie machen es ähnlich wie die Dienstboten, die von einer Herrschaft gehn, wenn sie genug bei ihr gelernt haben?

Johanna.

Wenn Sie es so auffassen, (verbeugt sich) habe ich Sie nur zu bitten, daß Sie gehen.

(Frau von Bornheim mit einer steifen Verbeugung ab.)

Johanna

(geht mit schweren Schritten gegen den Tisch rechts, läßt sich in einen Stuhl fallen, legt die Arme auf den Tisch, den Kopf darauf — plötzlich auffahrend, schreit).

Ernst!

4. Scene.

Johanna, Frau Heller, später Heller.

Frau Heller.

(klopft und stürmt gleich nach dem Klopfen herein, ohne Antwort abzuwarten).

Guten Abend, Frau Johanna! Sie sitzen allein? (Setzt sich sehr nahe zu ihr.) Denken Sie, grad' bin ich im Flur an „ihr“ vorbei! Gest, das war sie? Und angeschaut hat sie mich wieder, wie 'ne Prinzess. Ich hatte

freilich nur mein altes Lodenkleid an, immer bin ich nicht elegant, wenn sie mich sieht! — Na! Mag sie! Jetzt ist mir's schnuppe. Ollé Theaterprinzess! Darf ich ein bißchen dableiben, Frau Johanna? Ich wäre schrecklich gern ein bißchen bei Ihnen. (Johanna nickt.) Was es hier lecker warm bei Euch ist! Ihr habt halt Sonnenseite, immer ist die Sonne bei Euch, Ihr Glückspilze!

Johanna (bitter).

Ja, immer ist bei uns Sonne.

Frau Heller.

Und bei uns — puh! kalt! Die verdammte Nordseite! Erich, mein Gatte, hat natürlich heute Feuer verlangt. Großartig! Feuer im Mai! Ich hab' auch eins angezündet, denn so was muß bei ihm sofort her! Was thu' ich also? Ich zünde lauter alte Papiere an und das knattert und kracht im Ofen, und er sitzt selig dabei und arbeitet und fühlt Wärme! und ist in Stimmung! (wichtig) Das gehört nämlich dazu, na, Sie kennen den Kummel ja auch! Von Wärme natürlich keine Spur! So muß man's den Männern machen. Wollen sie's denn anders? Freilich, Ihrer nicht — —

Johanna (steht plötzlich auf, sehr erregt).

Frau Heller.

Wo wollen Sie denn hin? Was giebt's?

Johanna (eilig zur Thüre).

Gleich komme ich wieder, Frau Grethe, will nur sehen — — mein Mann — ob er nicht kommen kann. (Das Letztere unter der Thüre, eilig gesprochen.)

Frau Heller

(läuft Johanna nach, ruft durch die Thüre).

Ist er da? Kommt er? Sagen Sie nur von mir auch, er soll mal fix herüberkommen. (Wartet unter der Thüre, läßt Johanna eintreten und schließt die Thüre.) Na? Er will wohl nicht? Was machen Sie denn für ein Gesicht? — Lassen Sie ihn man allein, wird's schon satt kriegen und rüber-spazieren. Die Männer wollen uns auch nicht immer auf dem Buckel haben. (Zutraulich, geschwätzig.) Was ich schon lang' wissen wollte, — warum hat sie, — die Bornheim mein' ich — ihn denn den standhaften Zinnsoldaten geheißten? Blödsinn! Was? (Pappelt weiter, ohne auf Antwort zu warten.) Hat sie meinem Mann nicht auch einen Namen gegeben? Oder mir? Ich wüß't's zu gern! Hören Sie? —

Johanna

(aus ihrem Brüten auffahrend, mit unsicherem Blick, gedankenlos).

Ja — — ja —

Frau Heller.

Ach Sie! Sie passen nicht auf! Und ich möcht' schrecklich gern was aus der Zeit wissen, wo er immer zu ihr ging. Unter uns gesagt — (sieht sich vorsichtig um) sie muß ihn ordentlich geschüttelt haben, gelt? Und das hat ihm gut gethan.

Johanna (auffahrend).

Ja — ich denke.

Frau Heller.

Ich verstand das nicht so — ich glaube, er hätte es nie zu was Rechtem und Festem gebracht mit seiner

Träumerei! Das hielt ich natürlich für das Geniale, ich Schaf! und der Alte präsentierte ihm ja auch immer den Geldbeutel! Aber nun geht's aus einem andern Ton, nun ist er stolz geworden und will selbst verdienen und ich arbeit' doch auch, und er hat mich jetzt gern, auf seine Weise, er will's nur nicht wahr haben! Und ein guter Kerl bin ich auch; bin ich das nicht, sagen Sie mal?

Johanna (nicht zerstreut, lacht mechanisch).

Frau Heller (schmolend).

Ach, Sie sagen ja Nichts! (Küttelt sie am Arm.) Sie passen wieder nicht auf! Und ich hab' Ihnen noch was recht Wichtiges zu sagen. Hören Sie!

Johanna

(zwingt sich, zuzuhören, starrt nach Frau Heller).

Ja —

Frau Heller.

Ich hab' mir nämlich eine amerikanische Familie eingefangen, steinreich, die wollen Stunden. Da müssen Sie 'ran — viel Geld und wenig zu thun. Sie wollen doch?

Johanna (zwingt sich, Frau Heller zuzulächeln).

Ja — ja — — o gewiß.

Frau Heller.

Dann schmeißen Sie alles Andere weg und schreiben wieder Novellchens und sones. So geht's nicht weiter wissen Sie?! — — nanu?

Johanna (auffahrend, hastig).

Ging da nicht eine Thüre? — wenn Ernst — (Springt auf, trifft unter der Thür Heller.)

Frau Heller.

Gelt, da ist er, Erich, mein Satte? Ich
sag's ja!

Heller.

Wohin, Frau Johanna?

Johanna.

Ernst ist drüben — ich sehe nur nach —

Heller (läßt sie nicht durch).

Und lassen uns sitzen? Wär' noch schöner. Kommen
Sie. (Schließt schnell die Thür, faßt Johanna bei der Hand und führt
sie zum Tisch zurück.) Lassen Sie doch Ernst ein bisschen allein,
wenn er's so haben will; er thut schon, was er für gut
findet. (Forciert lustig.) Und s'ist ja ein gutes Zeichen, daß
er allein sein will, sonst mußte er immer Sie haben, es
wird besser werden. (Sehen sich.)

Johanna (gequält).

Nicht, Heller! nicht! (Plötzlich ausbrechend.) Warum wollen
Sie mich denn halten?

Heller (etwas grob).

Ich will Sie ja gar nicht halten. Gehen Sie doch!
Aber können Sie ihm denn nicht ein bisschen Ruhe lassen —?
ich traf ihn vorhin —

Frau Heller (unbefangen).

Ich sah ihn auch vorhin, er mich aber nicht, er ging
in die Apotheke. Ich wollte nicht auf ihn warten, ich
schleppte einen großen Korb, (zeigt es) so groß, 's giebt
was Leck'res heut' Abend, oh, oh! Frau Grethe kocht
fein, sag' ich!

(gleichzeitig.)

Heller (unterbrechend).

Hör auf! Quatsch! Quatsch! Was interessiert das
Frau Johanna! Zudem ist doch alles Schwindel.

Frau Heller.

Schwindel! — Ah! — ah! —

Heller.

Sa, Schwindel! — Schwindelst Du etwa nicht? —
Du hast noch mehr auf dem Gewissen. Hast Du mir
heute Feuer in den Ofen gemacht oder nicht?

Frau Heller (schmunzelnd).

Gewiß! Hörtest Du nicht, wie's knatterte?

Heller (packt sie beim Ohr.)

Schwindlerin! Papier war's! Alte Manuskripte.
Ich hab's gerochen! Aber trotz dem Gestank ist die Arbeit
fix und fertig zum Fortschicken!

Frau Heller

(trippelt auf ihn zu, etwas affektiert).

Soll ich Dir dafür einen Kuß geben, oder zwei?
(Spitzt ihren Mund.) Ein schönes Dübchen?

Heller (drängt sie weg).

Weg da! Lieber schon keinen. (Zu Johanna.) So geht's
bei Ihnen auch einmal — große Arbeiten — Honorare. —

(Johanna erhebt sich halb.)

Heller (fortfahrend).

Kommt alles noch, nur abwarten. — (Sieht sie an.) Na?
(Johanna sieht ganz auf).

Heller (faßt nach ihren Händen).
Sie haben ja ganz fieberheiße Hände!

Johanna
(macht sich los, kann sich nimmer beherrschen).
Ja — verzeihen Sie — ich kann nicht — Ernst —
(Schnell nach der Thür, unter der Babette erscheint.)

Babette (verfürt).
Einen Augenblick, gnädige Frau — (Weide ab.)
(Heller und seine Frau sehen sich an).

Frau Heller (leise).
Du, weiß sie, daß er blind wird?

Heller
(unruhig, geht nach der Thür zu; horcht).
Er wollt' es ihr sagen. (Horcht).

Frau Heller
(ist ihm gefolgt, nimmt ängstlich ihres Mannes Hand).
Die Ärmste! Ich will auch gern immer lustig sein
zu ihr, weil sie so viel Kummer hat. (Man hört einen unter-
rückten Schrei). Was ist — Erich? — Hast Du gehört? —
Das war sie! — Geh, geh, schau mal nach!

Heller (reißt die Thür auf, stürzt fort).

Frau Heller (ruft ihm nach).
Schnell, schnell! (Späht in den Gang hinaus, horcht, ruft
endlich gedämpft). Babette! Babette!

Babette
(kommt verwirrt, weinend über den Flur; sie reden gedämpft).

Frau Heller.

Was ist denn? Wissen Sie's? (Packt sie beim Arm.) So
reden Sie doch!

Babette (verfürt).

Ich weiß ja net. Der gnädig' Herr — es riecht so
g'späßig, wie bei der Operation, wie — wie Chloriform
(fängt zu schluchzen an) ich glaub' all'weil — (schluchzt immer mehr)
die Thür war zu —

Frau Heller (aufgeregt, rasch sprechend).

Haben Sie denn nicht geklopft?

Babette.

Er hat keine Antwort nicht geb'n und jetzt sind's drin,
der Herr Doktor Heller auch, aber 's rührt sich nit, sie
weint nur fort und fort —

Frau Heller.

Warum sind Sie denn nicht um den Arzt? — Aber
so was! — Fix, fix jetzt, hören Sie? — (Drängt Babette fort,
folgt ihr selbst ein paar Schritte, unschlüssig, kehrt wieder um, ruft leise.)
Erich! (ängstlicher) Erich! (Tritt wieder in den Flur, man hört sie noch
einmal rufen; kommt zurück mit Heller, hält ihn fest am Armel, angstvoll.)
Erich — ist er —? —

Heller (nicht schwer).

(Kurze Pause.)

Frau Heller

(klammert sich an seinen Hals, außer Fassung, weinend).

O die Arme! die Arme! (Gibt den Kopf von seiner Brust.)
muß ich — hinüber — zu ihr? (Ausbrechend.) Ich ka n n
ja nicht! Ich trau' mich nicht! Liegt er — (Weint stärker,
so daß sie nimmer reden kann.)

Heller (bewegt).

Laß sie nur allein, sie wird fertig damit werden,
(nickend) sie muß fertig werden, (wieder nickend) allein.

Frau Heller

(schluchzend, fürchtam, schüttelt den Kopf).

Aber warum denn nur? — — —

E n d e.

Dramatische Werke:

- Otto Julius Bierbaum.** *Lobetanz*, Ein Singspiel in 3 Aufzügen. Mit Titelbignette von Th. Ch. Heine M. 2.—
 — *Die vernarrte Prinzess*, Ein Fabelspiel in 3 Bildern. Mit Illustrationen von E. R. Weis. M. 3.—
Anna Croissant-Rust. *Der standhafte Zinnsoldat*, Drama in 3 Akten. Mit Titelzeichnung von Richard Scholz M. 1.50
Richard Dehmel. *Der Mitmensch*. Drama in 5 Akten. M. 3.—
Juliane Pöry. *D' Schand*. Volksstück in 6 Bildern. M. 1.—
Gabriel Finne. *Die Gule*. Einzig autorisierte Übersetzung von Ernst Brausewetter. M. 0.50
Petlev von Eliencron. *Arbeit adelt*. Genrebild in 2 Akten. M. 1.—
 — *Amut der Herr*. Drama in 5 Akten. M. 1.—
 — *Die Merowinger*. Trauerspiel in 5 Akten. M. 1.—
 — *Die Ranzow und die Vogwisch*. Schauspiel in 5 Akten. M. 1.—
 — *Der Trifels und Palermo*. Trauerspiel in 4 Akten. M. 1.—
Ernst Rosmer. *Wir drei*. 5 Akte. eleg. gebd. M. 1.50
Wilhelm Schäfer. *Jakob und Gnan*. Drama in 5 Akten und einem Vorspiel. Mit Titelzeichnung. M. 1.50
Julius Schaumberger. *Die neue Ehe*. Drama in 4 Akten. M. 1.—
 — *Ein pietätloser Mensch*. Drama in 1 Akt. M. 0.50
 — *Künstlerdramen*. Enthaltend: *Die Freude*. Drama in 3 Akten. *Ein pietätloser Mensch*. Drama in 1 Akt. M. 2.—

-
- Otto Julius Bierbaum.** *25 Jahre Münchener Hoftheatergeschichte*. Mit 70 Illustrationen. M. 3.—
Julius Schaumberger. *Dreher's Schlierseeer Bauerntheater*. Mit 20 Bildern. M. 1.—